

# Weichsel-Post

Nettoabzugspreis: Bei Selbstabholung in der Expedition 2,40 Zlp. monatlich, bei den Agenturen am Orte 2,45 Zlp., mit Zustellung durch die Post bei vorheriger Bestellung durch unsere Expedition 2,64 Zlp. monatlich, bei direkter Bestellung bei der Post und den Postämtern 2,74 Zlp., vierteljährlich 8,21 Zlp., für die Pr. St. Danzig 2,75 Zlp. Gulden, unter Kreuzband in Polen 3,88 Zlp., nach der Pr. St. Danzig 3,95 Zlp. Gulden, nach Frankreich 15.— Frank, nach England 5 Schilling, nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 80 Cent. Bei höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise für Polen: a) im Anzeigenteil die 8 gepalt. Millimeterzeile 10 Groschen, keine Anzeigen jedes Wort 10 Groschen, das erste Wort in Fettschrift 20 Groschen; b) im Reklameteil die 3 gepalt. Millimeterzeile vor dem Text 75 Gr., im Text 40 Gr., anschließend an Text 30 Gr., für die freie Stadt Danzig die 8 gepalt. Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Groschen, die 3 gepalt. Millimeterzeile im Reklameteil vor dem Text 75 Groschen, im Text 40 Groschen, anschließend an Text 30 Groschen. Für Deutschland 50% Aufschlag, für das übrige Ausland 100% Aufschlag, zahlbar in polnischen Noten oder deren Salutarwert. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Rechnungen sind sofort zahlbar. Gerichts- u. Erfüllungsort Grudziadz.

Bankkonten: Komunalny Bank Pow. w Grudziadzu — Centralna Kasa Rzemieslnicza na Pomorzu w Toruniu, oddzial w Grudziadzu, und Danziger Privat-Aktienbank, Grudziadz und Danzig.

Postparcasse: P. K. O. Nr. 205169 in Poznan.

Grudziadz (Graudenz), Sonntag, den 21. August 1927.

## Deutsche diplomatische Schritte in Kowno

Berlin, 19. August. Halbamtlich wird erklärt: Das Organ der litauischen Regierung, die in Kowno erscheinende Zeitung „Lietuwa“, schreibt, die deutsche Regierung habe sich an die litauische gewandt wegen der Ernennung eines neuen Generalkonsuls in Memel, als Nachfolger des bisherigen, jetzt in Urlaub befindlichen Generalkonsuls Mudra. Dabei spricht das amtliche Organ die Hoffnung aus, „daß das deutsche Generalkonsulat in Memel unter der Leitung des neuen Konsuls nicht wieder der Brennpunkt wird, in dem früher die Streitigkeiten zwischen dem Memelgebiet und der litauischen Regierung entspannt wurden.“

Nichtig ist, daß zwischen Deutschland und Litauen über die Neubestellung des deutschen Generalkonsulats in Memel verhandelt worden ist. Unrichtig ist, daß sich Generalkonsul Mudra in Urlaub befindet. Er antwortet jetzt in Memel. Für die Behauptung ihres amtlichen Organes aber, daß das deutsche Generalkonsulat in Memel der Kern sei, an dem die memelländisch-litauischen Gegensätze gespielt werden, wird die litauische Regierung den Beweis antreten müssen. Die Reichsregierung wird die Ausfälle des „Lietuwa“ zum Anlaß nehmen, in Kowno vorstellig zu werden.

## Zwischenfall in Belgrad

Belgrad, 19. August. Am Dienstag kam in Belgrad der tschechoslowakische Rechtsanwalt Bartoschek an, der Mitglied der tschechischen Liga zur Abwehr des weißen Terrors auf dem Balkan ist. Bartoschek wollte das Schicksal des verhafteten Kommunisten Wujowitsch erkunden, denn er erbittet von der Belgrader Polizeibehörde die Erlaubnis, Wujowitsch im Polizeigefängnis zu besuchen. Diese Bitte wurde ihm mit einer

Notifizierung abgeschlagen. Gestern wollte Bartoschek im Caféhaus „Petrograd“ einen Vortrag über die Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei halten; die Polizei verbot den Vortrag. Mittags wurde Bartoschek zur Polizei gerufen und ihm mitgeteilt, daß er wegen Verletzung der Gastfreundschaft durch Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes mit dem ersten Zuge Süßstaven zu verlassen habe.

## Bombenexplosion in Sofia

Belgrad, 19. August. Die Belgrader Presse bringt die Meldung, Kommunisten hätten vor der amerikanischen Gesandtschaft in Sofia vorgestern Nacht eine Bombe gelegt, die ex-

plodierte, ohne Schaden zu verursachen. Verhörtene Polizei habe für die ganze Nacht die Straßen abgesperrt und verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

## Italienische Luftrüstungen

Rom, 19. August. Der italienische Aeroklub hat ein Rundschreiben an seine Vertreter in sämtlichen Provinzen erlassen, im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden eine öffentliche Sammlung zu veranstalten, aus deren Erlös jeder

District den Luftfahrtministerium ein Flugzeug stiften soll. Am 4. November, dem Jahrestag des Sieges, sollen Missions die Zeichnungsergebnisse vorgelegt werden.

## Ein neues Kabinett Zaimis in Griechenland

Athen, 19. August. Nach fünftägiger Beratung unter den Parteien, ist vorgestern das neue griechische Kabinett unter Zaimis gebildet worden. Zaimis, den der Staatspräsident Kondurotis auch mit der Neubildung der Regierung beauftragt hatte, gelang die Zusammenstellung eines Kabinetts aus den drei großen republikanischen Parteien, deren Führer Kappandaris, Michalopoulos und Papanastasiu sind, und aus

den gemäßigten Monarchisten unter General Metaxas. In dem neuen Kabinett Zaimis bleibt Kappandaris Finanzminister, Außenminister ist Michalopoulos, Verkehrsminister Metaxas, Landwirtschaftsminister Papanastasiu, Kriegsminister Melopoulos, Marineminister Nikolubis. Das Portefeuille des ausgeschiedenen Ministers des Innern, Zaboaris, übernimmt Zaimis.

## Ein halbes Dorf durch Brand vernichtet

Mies, 19. August. Ein Dorf Ostau nächst der alten Silberbergstadt Mies ist einem Großbrand zum großen Teile zum Opfer gefallen. Durch Funkenflug entstand ein Feuer, welches fast alle Häuser der nördlichen Dorfhälfte in Asche legte. Die ganze Ernte ist vernichtet, die Maschinen und ein großer Teil des Großviehes ist verbrannt und der Schaden ungeheuer groß und nur wenig versichert.

## Sturm auf ein Gefängnis in Columbien

Bogota, 19. August. Bei dem Versuch, das Gefängnis von Buenaventura zu stürmen, um einen Häftling zu lynchen, wur-

den bei dem Zusammenstoß mit der Gefängniswache acht Verwundete getötet und zahlreiche verletzt.

## Der Honolulu-Flug.

Honolulu, 19. August. Das Flugzeug „Woolaroc“ überflog Honolulu um 12.09 Uhr nachmittags, landete um 12.23 Uhr und gewann damit den ersten Preis im Honolulu-Wettfliegen, 25000 Dollar. Pilot ist Arthur Döbel. Die Flugzeit des sechsstündigen Flugzeuges betrug 26 Stunden 17 Minuten und 29 Sekunden.

Honolulu, 19. August. Das Flugzeug „Moha“ ist hier gelandet.

## Das italienisch-ägyptische Mittelmeerproblem.

Die dynamische Konsequenz und Rapidität, sowie auf fallende Mannigfaltigkeit der Methoden, mit welcher Italien nach Schaffung des Lokarischen Garantiepaktes mit England sich bemüht, seine wirtschaftspolitische Expansion in den einzelnen nordafrikanischen Gegenden greifbaren Schemen zuzuführen, hat namentlich dem letzten mit etwas übertriebenen Brunn ausgefachten Besuche des ersten ägyptischen Königs, organisiert trotz afrikanischer Hihen der römischen Hochsommermission nach weitaus weniger strengen diplomatischen Empfangsformeln, als der unmittelbar vorangehende Besuch in London, das wirtschaftspolitische Europa vor die ebenso heikle als ernste Frage gestellt, inwiefern dieses unter gewissen Konsensgraden mit England sich ausbauende neue italienische Schaffen in der nordafrikanischen Mittelmeerzone die bisherige Wirtschaftsstruktur Nordafrikas zu ändern in der Lage sei. Denn die Bejahung einer solchen Frage würde ja sicherlich die Wagschale der zentral-europäischen Wirtschaftspolitik wesentlich zugunsten der italienisch-englischen und vielleicht auch bloß der italienischen Wirtschaftskombination in Afrika wesen-

lich befaßt mit allen vorläufig kaum vorauszu sehenden sozialwirtschaftlichen Konsequenzen. Überwiegend wirkt hierbei nicht nur auf die Auslandsinteressenten, sondern auch auf hiesige ernste Wirtschaftskreise, daß Englands diesbezügliche wohl erprobte, rigide Direktiven sich nicht ganz genau decken dürften mit denjenigen Italiens. Das fiel bereits auf bei der vor kurzer Zeit mit prunkvoller orientalischer Zeremonie nicht nur in Rom, sondern in allen Industriezentren Italiens ausgefachten, eher politischen als wirtschaftlichen Pilgerfahrt des Fürsten des kleinen Nemens, da, gegenüber der kleinen aufblühenden italienischen nordafrikanischen Kolonie am Roten Meere liegend, einen der wichtigsten muslimanischen Zukunftszentren in nächster Nähe des nationalitätlich stark durchwehten Arabiens vorstellte England, der geistige Oberaufsichtsrat aller Suezkanalstaaten, hat sofort nach dem Besuche des nemenschen Erbprinzen, der sozusagen ein wirtschaftspolitisches Signal vorstellte für eine tatkräftige und etwas energiereichere Durchführung des italienisch-nemesischen Wirtschaftsvertrages von 1926, den Wunsch geäußert — und wird ihn sicherlich auch baldigst durchführen, — trotz aller beruhigenden Erklärungen seitens Italiens dennoch eine analoge Vereinbarung selbst auch zu vereinbaren.

Noch komplizierter gestaltet sich jedoch die Situationsfrage

### PERLOFF-TEE

Kraeftig, aromatisch gehaltvoll  
STAMMHAUS IN MOSKAU SEIT 1787.

mit Ägypten, dessen heutiger König, für den Italien seine zweite Heimat vorstellt, eine neue Art, wie er es selbst nennt von „Mittelmeer-Zivilisation“ mit Italien kombinieren möchte, beruhigend nicht nur auf einer neuen Kräftigung und Auf frischung alter historischer Bezugspunkte, sondern hauptsächlich auf zukünftigen neuen, wirtschaftlichen Vereinbarungen mit der an Ägypten unmittelbar grenzenden, politisch noch vielfach äußerst wenig gesicherten italienischen Eirenoica-Kolonie, für welche Italien erst vor einem Jahre es verstand das hauptsächlichste Schmuggelzentrum — die Oase Siarabul — sich anzueignen, um die Karawanenwege zwischen Ägypten und Nordafrika einer andauernden und genauen Kontrolle unterwerfen zu können. Bedenkt man, daß kaum 50 000 Zirkularer in den ägyptischen Großstädten leben (gegenüber den Griechen, die ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmachen), daß der Handelsaustausch — hauptsächlich Baumwolle und Metallprodukte betreffend — nach ägyptischen Angaben im Jahre 1925 noch kaum neun Millionen ägyptischer Lire ausmachte, und im Jahre 1926 wegen englischer und anderer weitläufiger Konkurrenz um dreihundertprozent angesetzt war und Italien es bis heute für nicht nötig erachtete, besonders Handelsstatistiken diesbezüglich anzulegen, so hat man sich zu fragen, ob diese Wirtschaftskombination eine derartige ist, daß sie in der wirtschaftlichen Mittelmeerumformation heute ernstlich in Frage kommen kann. Italien möchte nun gerne eine Art von neuer „Wirtschaftsdiktatur“, wie es maßgebende Wirtschaftsfaktoren hier nennen in Nordafrika ausprobieren, zum Teil den englischen Garantiepartner vielleicht benutzend, zum Teile aber sich selbständig, eigene Wirtschaftskombinationen entsprechende Wege habend, möglichst von gewissen, den Mittelmeerhandel verteilenden Ozeanoberherrschern so mancher Großmächte losreißen. Es beabsichtigt mit Hilfe Ägyptens und später auch seiner neuen kleinen Afrika-Kolonien eine wirtschaftliche Solidarität in der afrikanischen Mittelmeerregion zu schaffen, um England, Europa und Genf zu überzeugen, daß es nicht nur einfacher Vermittler der Wirtschaftspolitik im nahen und fernem Orient sein kann sondern auch ausgesprochene Fähigkeiten eines selbständigen kolonialen Wirtschaftsfaktors schon heute besitzt. König Fuad wäre vielleicht hiermit als italienischer Freund, nur einverstanden. Er weiß aber genau, daß schon in seiner nächsten Umgebung und außerhalb derselben sich auch national führende muslimanische Elemente befinden welche bei Lösung von stark fortschrittlichen Problemen, wie des italienisch-ägyptischen, die entsprechenden Stimmen der Moscheen von Kairo zu konsultieren als ratsam erachtet werden namentlich dann, wenn sie die vielleicht nicht ganz befriedigende Antwort Chamberlains über so manchen „Reserve points“ Albions im Parlament vernommen haben werden. Auch andere afrikanische Nachbarn, sowohl nahe als auch entfernte, würden aber sicherlich nicht ganz entzückt sein von einer eventuellen neuen Konzentrierung im nordafrikanischen Mittelmeer-Orchester unter der dynamischen Direktion Italiens. Ein so stark auf wirtschaftspolitische Risiken des italienischen Garantiepartners sich stützendes Ägypten würde aber Italien entfremden, das dann aber sicherlich anderweitige afrikanische Orientierungsmöglichkeiten verfügen könnte. Bei diesen spricht immer noch vorläufig England das letzte Wort.

## Politische Nachrichten.

Russisches Memorandum betreffs der Westplatte.

Beim Sekretariat des Völkerbundes ist nunmehr im Hinblick auf die bevorstehende Tagung des Rates ein Memorandum der politischen Regierung eingetroffen, in dem sie sich zu dem Einpruch des Senats der Freien Stadt in der Angelegenheit der Westplatte äußert. Genaueres über den Inhalt, der vorläufig nur zur Kenntnis der Ratsmitglieder gebracht wird, war einzuweisen nicht zu erfahren.

Waldemaras reist nach Rom.

Der litauische Ministerpräsident Waldemaras wird am 15. September nach Rom reisen, um mit dem Vatikan ein Kom-



fordat abzuschließen. Der Kontraktvertrag ist bereits fertiggestellt. Woldemar wird auch an der nächsten Völkerversammlung teilnehmen.

#### Flaggenhakenlohn in Oldenburg

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Oldenburg gemeldet wird, hat das oldenburgische Staatsministerium eine Verordnung zum Schutz der Reichsflaggen in den oldenburgischen Häfen erlassen, in der es heißt, daß die zuständigen Behörden angewiesen sind, alle Maßnahmen zu treffen, die eine Entfernung, mutwillige Beschädigung oder Vernichtung von Flaggen mit den verfassungsmäßigen Reichsflaggen zu verhindern geeignet sind, und etwaige Täter zur Strafverfolgung zu bringen.

#### Ein Dementi de Zouvenel.

Senator de Zouvenel hat durch die Havas-Agentur die von Budapest aus verbreiteten Nachrichten dementieren lassen, wonach er den von der Presse Lord Rothmeres geführten Kampf für eine Revision des Trianon-Vertrages unterstützen würde. Er habe nur gesagt, Ungarn müsse sich mit seinen Nachbarn verständigen, bevor es den Artikel 19, die Revision betreffend, anruft. Er habe außerdem erklärt, daß

#### Die „Seeschlange“ ist wieder da!

Aus Thorshaven auf Färerne meldet ein sensationelles Telegramm, dass auf der See dicht vor Sydradal ein merkwürdiges Wesen schwimmend beobachtet worden sei, und zwar von einer ganzen Reihe von Leuten. Dieses Wesen ähnelte mit seinem weissen Kopf und Oberkörper durchaus einem Menschen, zwischen den Fingern aber hatte es Schwimmhäute, und hinterwärts ging es in ein langes einziges Ende aus. Das flinkschlingelnde Wesen kam bis dicht an das Land geschwommen, tauchte dann aber unter und verschwand. — Man sieht, das gesichtete Phänomen hat eine überraschende Ähnlichkeit mit der früher sehr häufigen, jetzt auf dem Aussterbeetat befindlichen berühmten Seeschlange.

#### Das kochende Aquarium.

In Kopenhagen gab es zwei eigentümliche Brandunglücke. Zuerst begann es in einem Aquarium auf dem sogenannten Bjerget in der nördlichen Vorstadt zu brennen. Der Wärmeapparat unter dem Fischbassin war in Brand geraten. Der ganze Fischbestand hatte gekocht. Der Brand konnte gelöscht werden.

Nicht weit davon wurde durch einen Funken einer Rakete bei einem Feuerwerk ein Karussell in Brand gesetzt, das vollständig niederbrannte.

#### Autobusunglück bei Palermo

Bei Palermo stürzte ein Autobus um, wobei fünf Personen zwischen dem Wagen und einer Felswand eingeklemmt wurden. Drei von ihnen wurden getötet und zwei schwer verletzt.

#### Ein Schiff verschollen.

Wie die Agentur Orientradio aus Galatz meldet, ist das ägyptische Schiff „Costi“, das am 3. August mit einer Holzladung von Galatz nach Alexandria ausließ, an seinem Bestimmungsort nicht angekommen. Man befürchtet, dass die zum grössten Teil aus Russen bestehende Besatzung gemeutert und den Kapitän gezwungen hat, auf Russland Kurs zu nehmen.

#### Ueberschwemmung in Ostibirien.

Die Ueberschwemmung in den Kreisen Wladywostok und Chaborowsk dauert an. Die Eisenbahnstation Ussuri steht unter Wasser und der Bahnkörper ist einige Kilometer weit unterspült. Der Wasserstand erreicht stellenweise eine Höhe von über vier Meter. Im Ussurius fanden dreissig Personen den Tod und neun ertranken in den Reisfeldern.

## Aus Stadt und Land.

Grudziadz (Braudenz), 20. August 1927.

#### Apotheken-Nachrichten.

Vom 13. bis 19. August Apteka pod Zwem (Löwen-Apothek), Polska Herrenstr. 22, Tel. 40.

#### Wasserstand der Weichsel am 19. August.

Kraów . . .	- 2,31 (2,27)	Grudziadz . . .	+ 2,32 (2,07)
Zawichost . . .	+ 1,64 (1,60)	Rurzebrad . . .	+ 2,26 (2,06)
Warszawa . . .	+ 1,82 (2,03)	Moniau . . .	+ 1,89 (1,06)
Błoc . . .	+ 1,43 (1,62)	Biel . . .	+ 2,10 (1,08)
Toruń . . .	+ 1,85 (2,24)	Łęzew . . .	+ 1,80 (0,60)
Jordon . . .	+ 2,07 (2,32)	Einlage . . .	+ 2,34 (2,38)
Chełmno . . .	+ 1,98 (2,05)	Schienenort . . .	+ 2,52 (2,58)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an).

— **Theater Miejski (Stadttheater).** Heute, Samstag: Operette „Die feurige Suzanne“ von Gilbert. — Sonntag nachmittag 4 Uhr: Operette „Raus um die Liebe“. Wenden Operette „Der Mädchenmarkt“. — Montag: Keine Vorstellung. — Dienstag: „Frau Rechtsanwält Volbee und ihr Mann“.

— **Kino Orzel.** 1) Der zweite große polnische Film „Die Geliebte Schamotta“ mit Helena Malowska und Sgo Eym. 2) „Sie, die Einzige“, schöner Ufa-Film mit Vera Woronina, A. Strland usw. Außerdem die Neubearbeitung.

— **Die Beratungsstelle für Lungentranke, ul. Budziewicza (Amtsstraße) Nr. 27,** ist jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 2—8 Uhr nachmittags geöffnet.

— **Bestrafungen mit der Quarzlampe** finden Dienstag von 8—5 Uhr nachmittags, sowie Donnerstags und Sonnabends von 1—2 Uhr nachmittags statt.

— **Die Beratungsstelle für Augenranke, Budziewicza 27,** ist jeden Mittwoch von 1—2 Uhr nachmittags geöffnet. Die Beratung ist unentgeltlich.

— **Freibiger-Zubillium.** Der Freibiger der landesrechtlichen Gemeinschaft bezieht morgen Sonntag, im Stadtmuseum.

## Bis zum 25. August cr.

sammeln die Briefträger

Bestellungen auf die

# „Weichsel-Post“

und nehmen

die Bezugsgebühren entgegen.

Stonskaale sein 25jähriges Jubiläum. Die landesrechtliche Gemeinschaft hat ihren Hauptsitz in Biechort (Wandenburg) im Kreise Jopowo (Zempelsburg). In wenigen Jahrzehnten hat sich die Bewegung weit ausgebreitet. In Biechort (Wandenburg) sind große Anstalten nur aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder geschaffen worden. Ein Geistlicher leitet das Unternehmen, und ein zweiter Geistlicher, sowie ein Lehrer sind zur Ausbildung der Schwestern und Brüder berufen, erteilen auch den Unterricht an einer Mädchen-Hauswirtschaftsschule.

— **Der Postverkehr in Grudziadz im Juli.** Abgeschickt wurden gewöhnliche Briefe 443558, eingeschriebene 15451, Wertbriefe (Geld) 198; es trafen ein 303639 gewöhnliche bzw. eingeschriebene Briefe. Pakete wurden 4477 abgeschickt und 7968 empfangen. Postanweisungen (inkl. telegraphischer) wurden 5587 über 841701 Zl. abgeschickt, während 9783 über 902174 Zl. eintrafen. Für die P. R. O. (Postsparkasse) wurden 5205 Schecks über 2069227 Zl. eingezahlt, 1768 Schecks über 199661 Zl. eingekassiert. An Zeitungen gingen von Grudziadz 715044 ab, nach Grudziadz kamen 40140. Die Zahl der abgeschickten Telegramme betrug 2969, es kamen an 2260. Derselbe Telephonverkehr gab es 443199, auswärtige 21616.

— **Polnische Kunstschule.** Am 5. September beginnt in der Kunstschule des Herrn Prof. Szejdelowski der neue Kursus. Meldungen können schriftlich an Prof. Szejdelowski, Museum, Ripowa (Lindenstr.) 28, gerichtet werden.

— **Zwei neue Bänke** hat der rührige Verschönerungsverein an der Ecke Dworcowa (Bahnhofstr.)—Mazajna (Rechnersstr.) aufgestellt. Sie werden, zumal von Leuten, die auf die Straßenbahn warten (da dort eine Haltestelle ist), gern in Anspruch genommen. Bei dieser Gelegenheit sei auf einen Uebelstand hingewiesen. Einige Personen reifen Alters scheinen das Plagiaten auf den Sitzgelegenheiten des Verschönerungsvereins, z. B. auf dem Mac 23 Stycznia (Gerechtigkeitsstr.), für ein ihnen zustehendes Privileg zu erachten. Es sind vielfach dieselben Gestalten, die man dort ständig antreffen kann, wie sie in stolischer Gelassenheit die sitzenden Lebensgenüsse ergehen und stundenlang nicht von der Stelle weichen, etwa einem anderen müden Wanderer Platz zu machen, fällt ihnen gar nicht ein. Es plauscht sich eben auch gar zu schön da, man kann die prächtigsten Eindrücke sammeln, die aktuellen Neugierigkeiten durchschauen, die Besucher „mondäner“ Kaffeebänke mustern u. dgl. mehr. Wer könnte ihnen das auch missgönnen! Da kannst du also halt nichts machen, sondern mußt es eben leiden.

— **Von einem Auto angefahren** wurde in der 3. Maja (Oberthornerstr.) eine Frau Ludwika Frost aus Dabrowka, (Dombrowka), Kr. Gielmaso (Culm). Der Chauffeur, der den Unfall verschuldet hat, hielt nicht einmal an, im Gegenteil, er fuhr eiligst davon. Die erkrankte Frau wurde von einem andern Auto ins Krankenhaus gebracht.

— **Bei Menschen, die nichtberuflich** abgepasst, zur Arbeit unfähig sind, bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Wittern freies Sprechen des Mundes und erhöht das Denken und Arbeitsvermögen. Führende Kliniker bezeugen, daß das Franz-Josef-Wasser auch für geistige Arbeiter, Nervenschwache und Frauen ein Darmöffnungsmitel von hervorragendem Werte ist. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

— **Wer darf den Meistertitel führen?** Da es immer wieder vorkommt, dass verhältnismässig jugendliche Personen die Meisterprüfung bestehen, ja sogar einen Betrieb aus irgendwelchen Familiengründen als leitende Personen übernehmen müssen, weisen die Polizeiorgane darauf hin, dass nur diejenigen Personen das Recht haben, den Titel „Meister“ zu führen, welche: 1. das 24. Lebensjahr beendet haben, 2. die in ihrem Gewerbe vorgeschriebene Lehrzeit durchgemacht und die Gesellenprüfung abgelegt und 3. vor einer staatlichen Prüfungskommission die Meisterprüfung bestanden haben. Lehrlinge halten dürfen nur diejenigen Gewerbetreibenden, welche den Bedingungen unter den Punkten 1 und 2 genügen und mindestens fünf Jahre hindurch für Gewerbe selbständig ausüben. Gewerbetreibende, die weder zum Führen des Meistertitels, noch zum Halten von Lehrlingen berechtigt sind, müssen sich beim Vorsitzenden der staatlichen Prüfungskommission bei der zuständigen Handwerkskammer melden. Wer widerrechtlich den Meistertitel führt oder Lehrlinge hält, wird gemäss Art. 148 der Gewerbeordnung mit Arrest oder einer entsprechenden Geldstrafe belegt.

— **Einstellung der Vermögenssteuer.** Gemäss den bisherigen Anordnungen des polnischen Finanzministeriums ist die Erhebung der Vermögenssteuer in Polen wie folgt beschränkt worden: a) bei den Steuerpflichtigen der höheren I. (über 10 000 Zloty Vermögen) in der 1. und 2. Kontingentsgruppe bis auf 100 Prozent der endgültigen Steuer ohne Kontingenterhöhung; b) bei den Steuerpflichtigen der höheren II. Kontingentsgruppe bis auf die Hälfte mit Kontingenterhöhung. Ferner hat das Finanzministerium bei den Steuerpflichtigen der höheren Stufen (über 10 000 Zloty) auf Rechnung der Vermögenssteuerrückstände die Erhebung einer weiteren Rate in Höhe von 0,8 Prozent von der im Jahre 1925 bei der Steueranmeldung abgeschätzten Vermögen angeordnet. Diese Rate ist in zwei gleich hohen Raten zu zahlen, die erste bis zum 15. November 1927 und die zweite bis zum 15. Januar 1928. Die Steuerpflichtigen der unteren Stufen, die der Kontingenterhöhung nicht unterliegen, sind verpflichtet, zu denselben Zeitpunkten den Rest der fälligen Vermögenssteuer zu entrichten. Denjenigen Steuerzahlern, die bisher die Vermögenssteuern überzahlt haben, werden die überzahlten Beträge zur Deduktion der derzeitigen Steuerfälligkeiten verrechnet. Ueber die Höhe der rückständigen Steuerbeträge und die Zahlungsfristen werden die Steuerpflichtigen schriftlich benachrichtigt.

— **Unentgeltliche Pässe** für im Ausland wohnende Militärpflichtige. Nach einem Rundschreiben des Ausministeriums an die nachgeordneten Stellen sind für alle diejenigen polnischen Staatsbürger, deren ständiger Wohnsitz sich ausserhalb der polnischen Hoheitsgrenzen befindet, kostenfreie Pässe anzustellen für die Rückreise, wenn sie loszuziehen nach Polen kommen, um hier ihrer Militärpflicht zu

# ! Chilesalpeter !

## ist billiger geworden

und befindet sich in Verkauf

in allen landwirtschaftlichen Syndikaten, landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften sowie bei Düngemittel-Händlern. 10433

es schwer sein werde, in Europa den Frieden beizubringen, wenn man für wirtschaftliche Probleme territoriale Lösungen vorschlägt, und daß es im Gegenteil möglich sei, die von der Genfer Wirtschaftskonferenz vorgeschlagenen Lösungen anzuwenden.

#### Schweres Bombardement Rantings.

Die Nordtruppen haben neben Pusan auch Wuhu nun eingenommen und ein Bombardement schwerer als je auf Ranting begonnen. Flugzeuge der Nordtruppen werfen außerdem Bomben über der Stadt ab. Die Rantingtruppen ziehen sich auf Sutschau zurück und benutzen zu diesem Zweck alle verfügbaren Eisenbahnen, so daß die Eisenbahnlinie nach Sutschau vollkommen überlastet und ein Vorrückkommen nur sehr langsam möglich ist. In Ranting sind Kriegsschiffe der Mächte konzentriert worden. Die in Ranting lebenden Engländer sind vorläufig in den Gebäuden der Internationalen Export Company untergebracht worden, so daß sie, falls die Lage kritisch werden sollte, so schnell wie möglich aus der Stadt befördert werden können. Zwei englische Kriegsschiffe liegen in der Werft der Export Company.

## Unpolitische Nachrichten

#### Ein Auto von einem Personenzug überfahren.

Beim Bahnhof Gutfeld, am Kilometer 51 der Strecke Neudenburg—Allenstein, wurde auf dem schrankenlosen Bahnübergang abends von einem Personenzug ein mit vier Personen besetztes Auto überfahren. Ein Insasse war sofort tot. Ein weiterer Insasse und der Kraftwagenführer wurden schwer und der vierte Insasse, ein Kind, leicht verletzt.

#### Schwerer Autozusammenstoss.

Auf der Landstrasse Kettwig—Werden sties ein mit fünf Personen besetztes Auto in voller Fahrt mit einem Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurde eine Frau getötet und zwei weitere Insassen schwer verletzt. Der Führer und eine andere Frau wurden ebenfalls schwer verletzt.

#### Eine Dorftragödie.

Ein tragischer Vorfall ereignete sich in dem Dorfe Besenigen bei Merzig (Saar). Zwischen zwei Familien, Gillen und Uder, herrschte dort schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Es kam zwischen der Bergmannsfrau Uder und dem alten Peter Gillen zu einer Auseinandersetzung. Als der elf Jahre alte Sohn des Bergmanns vom Fenster aus sah, dass seine Mutter geschlagen wurde, kam er auf den unglückseligen Gedanken, zur Hilfeleistung für die Mutter die Schusswaffe des Vaters zu holen. Vom Fenster aus gab der Junge einen Revolverschuss ab, und Gillen brach tödlich verletzt, zusammen.

#### Kurzschluss durch eine Krähe.

In den letzten Tagen ist an der neu elektrifizierten Strecke Rosenheim—Kufstein (Bayern) zweimal Verkehrsstörung durch Kurzschluss eingetreten. Wie jetzt festgestellt werden konnte, war beide Male eine Krähe, die sich auf die Leitung gesetzt hatte, die Ursache.

#### Das Grab im Gletscher.

Ein englischer Tourist, der bei einem Ausflug in die französische Alpen verunglückt war, wurde an der Unglücksstelle in einem in den Gletscher geschlagenen Loch begraben. Die sonderbare Grabstätte wurde durch die zeitnahe Erklärung begründet, dass es sehr schwierig sei, den Leichnam nach dem nächsten Ort zu befördern, und dass der Verunglückte überdies seinem Sohn erklärt habe, er wünsche, falls er bei einem seiner Ausflüge verunglückte, am Unfallort begraben zu werden. In der letzten Woche ist nun durch eine Verschiebung des Gletschers der Leichnam wieder an die Oberfläche gekommen. Der englische Konsul hat jetzt die Familie des Verstorbenen aufgefordert, dem Toten eine angemessene Grabstätte zu geben.



Können Tiere denken?

Plauderei von Alice Frein von Gaudy.

Fern liegt es mir, die alte Streitfrage wissenschaftlich aufzurollen. Ich will nur eigene Erfahrungen mitteilen...

Am merkwürdigsten erschien sie mir bei unserem russischen Pudel Mohr. Er war wenig über ein Jahr alt, als wir einst plaudernd beisammen saßen...

Gewiß wäre es ein Leichtes gewesen, Mohr zu einem lebenden Hund „Koff“ zu erziehen. Zahlreiche hatte er sich selbständig angeeignet. Wenigstens bis drei. Täglich gab ihm meine Mutter, wenn sie mit der Handarbeit am Fenster saß...

Lange vor Mohr besaßen wir einen weißen Bastard-Bintischer, Pascha, der ihm an klassischer Schönheit zwar nachstand, aber nicht an Klugheit. Sein Lieblingsplatz war das Fensterbrett. Er mußte alles sehen und begutachten...

Sehr sinnig eingerichtet waren im Sommer Paschas Kühlbegräbnisse. Er suchte sich ein schattiges Plätzchen unter der Traueresche, wo der Boden weich und feucht war...

Es sind dies alles nur harmlose, aber verbürgte Bäume, die beweisen, daß der in menschlicher Gesellschaft lebende Hund eine ungemein entwicklungsfähige Intelligenz besitzt...

Die Berufskleidung der Hausfrau und der Hausgehilfin.

Von Elisabeth Unverricht.

Eine wichtige Frage, der man leider immer noch nicht die ihr zukommende Bedeutung beimißt, ist die Berufskleidung der Frau in hauswirtschaftlicher Tätigkeit...

Der wichtigste Gesichtspunkt, für die Wahl der Arbeitskleidung ist, daß sie den hygienischen Begriffen entspricht, d. h., daß die Hautfunktionen berücksichtigt werden...

Eine weitere empfehlenswerte Machart, besonders für die schlanke Frau, sind „Dirndlkleider“, die durch ihren einfachen, praktischen Schnitt für jede körperliche Arbeit ebenfalls geeignet sind...

Und nun noch ein Wort von dem wichtigsten Bestandteil des Arbeitsanzuges im Hause: vom Schuh. Bedeutend mehr als vom Kleid und Schürze ist das Wohlbefinden der Trägerin und damit das Gelingen und die Freude an der Tätigkeit von der Fußbekleidung abhängig...

Was die Kleidung der Hausgehilfin anbelangt, so gilt von ihr in großen Zügen das, was von der Berufskleidung der Hausfrau gesagt ist, doch werden die meisten Hausfrauen ihren Gehilfinnen und besonders den jüngeren, gern die Erlaubnis zum Tragen kurzer Röcke geben...

Für Köchinnen dürften am besten Arbeitskleider mit halblangen Ärmeln am Plage sein, um die unerwünschte Berührung der Ärmel mit den Speisen zu vermeiden...

Lernet euch freuen!

Von Irma Krüger.

Ihr glaubt oft, das Leben sei zu sorgen- und mühevoll, andere hätten es besser und schöner als ihr!

Ihr wünschet euch so vieles zum Glücklichen, meint wunder, wie hübsch es sein müßte, zu besitzen, was ihr anderen neidet. Und wißt nicht, wie wehe ihr euch selber mit diesen Wünschen tut.

Zum Glück bedarf es aber gar keiner übergroßen Umstände, bedarf es keiner auffallenden Schönheit und besonderer Weisheit.

Gesunde Natürlichkeit, Reinheit an Leib und Seele und festes Gottvertrauen genügen, um Freude zu empfinden. Lernet Gleichmut bewahren gegen die Schicksale der Welt...

Ihr meint, das sei so schwer. Ihr glaubt, ihr seid nicht stark genug dazu und blickt zaghaft nach einer Stütze umher, die euch, ihr Schwachen, Jaghaften zu neuen Wegen geleite.

In euch schwach ist nur der Wille. Der Wille rein zu sein und gut zu sein und damit glücklich zu werden. Lernet euch freuen!

Schähet sie, die Kleinen und unscheinbaren Lebensfreunden, die täglich an euch herantreten. Unzählbar sind sie, wenn man den Willen hat sie zu erkennen. Ihr erwachet dann zu einem neuen, freudvollen Leben.

Ich weiß, die Sorgen des Lebens kommen über euch, wie Herbstnebel über Länder streichen — alles Blühende vernichtend.

Da müßt ihr stark sein, tief in euren Wurzeln. Und diese Kraft und Stärke erwerbet ihr nur, wenn ihr es gelernt habt, auch das Kleinste und scheinbar Geringste zu schätzen. Geld und Gut sind wandelbar und haben nicht notwendig dauerndes Glück im Gefolge.

Friede aber, innerer und äußerer bedingt das Glück.

Aus der Frauenbewegung.

Erfolg einer plattdeutschen Dichterin.

Die oldenburgische Dichterin Alma Rogge hatte die Freude, daß ihr plattdeutscher Einakter „De Straf“ anlässlich eines Besuches des Reichspräsidenten in Bad Zwischenahn mit Erfolg aufgeführt wurde...

Die Frau in der Industrie.

Eine führende Stellung in der Industrie nimmt Frau Meta Gadesmann, als Direktionsmitglied des „Prütegr-Konzerns“ ein, in den sie vor 10 Jahren nach langjähriger kaufmännischer und sozialer Arbeit eintrat.

Weibliche Schiffsärzte.

Der Chef des Marineabteilungsamt vom Deffentlich-Gesundheitsdienst in Brasilien hat zwei weibliche Schiffsärzte für den brasilianischen Handels-Dienst ernannt...

Russische Medizinstudentinnen.

Zwei Drittel der Medizinstudenten, deren feierliche Entlassung von der Universität Moskau stattfand, sind Frauen, von denen die meisten aus Arbeiter- und Bauernkreisen stammen.

Bereinigte Staaten. Zum ersten Mal sprach ein weiblicher Geistlicher, Mrs. Craig, von der Ersten Baptisten-Kirche das übliche Gebet bei der Eröffnung der New Yorker Legislatur-Versammlung.

Italien. Nach Angaben Mussolinis sind in den 1400 faschistischen Frauenbünden etwa 50 000 Mädchen von 8-14 Jahren eingegliedert. 20 000 weibliche Mitglieder stehen im Alter von 14-18 Jahren und 75 000 zwischen 18 und 60.

Japan. Die kaiserliche Hofhaltung hat eine Lehrerin, Miß Shizuko Taketa in das Ausland geschickt, um die Erziehungssysteme der westlichen Länder zu studieren. Ganz besonders soll sie sich mit der körperlichen Erziehung der Mädchen befassen.

Für die Hausfrau.

Sollen Knaben Kochen lernen?

Auf dem dritten internationalen Kongreß für Hausaltungsunterricht in Paris berichtete ein holländisches Mitglied über den in Amsterdam erteilten Unterricht an Pfadfindern von 15 bis 17 Jahren. In ungefähr acht Unterrichtsstunden lernten diese Knaben mit sehr wenigen Hilfsmitteln einfache und schmackhafte Gerichte bereiten.

Motten in Teppichen vernichtet man sicher, wenn man ein Tuch in kochendes Wasser mit starkem Salznafsalz taucht, es auf die linke Seite des Teppichs legt und mit sehr heißem Eisen langsam darüber bügelt.

Trockene Flechten behandelt man erfolgreich durch abwechselndes Einreiben mit Zitronensaft und Butter, jedes für sich in die Haut einziehen lassen. Rasse Flechten kuriert man durch Einreiben mit Zitronensaft.

Das Leben ist ein ewiges Werden. Sich für geworden halten, heißt sich töten.

Zum Spiegel dessen werden, was man am meisten liebt, ist die Stärke und Ehre des Weibes und die Schwäche und der Fluch des Mannes.

So gewiss die Ehrfurcht vor dem Heiligen frei macht, so gewiss unterjocht die Ehrfurcht vor allen menschlichen Einrichtungen, auch wenn sie durch Tradition geheiligt sind.



# Tot oder Scheintot?

Von Dr. med. Karl A. Ander.

Einige Zeit nach der letzten portugiesischen Revolution, durch die der letzte König von Portugal und der Kronprinz von den Aufhängern erschossen worden waren, ging eine schauerhafte Nachricht durch die Zeitungen: Als die Leiche des Königs, so berichtet man, auf dem Seziertisch lag und der erste grosse Sektionsschnitt bereits geführt worden war, da soll der für tot gehaltene König, der aber nur scheinbar gewesen sein soll, durch den furchtbaren Schmerz dieses Schnittes wieder zum Bewusstsein erwacht sein und geschrieben haben. Da aber die durch den Beginn der Sektion bereits zugefügte Wunde an und für sich schon unbedingt tödlich war, blieb nichts anderes übrig, als dass Chloroform holen zu lassen und den König nun wirklich und definitiv durch Narkose zu töten. Ein anderer aufregender Fall von Scheintod hat sich kürzlich in dem polnischen Dorf Smorgon zugetragen. Dort starb ein Bauer an einer Herzkrankheit. Schon sollte er beerdigt werden, und der Dorfbarbier begann die „Leiche“, bevor man sie in den Sarg legen wollte, zu rasieren, als der „Tote“ erwachte. Er war bloss scheinbar gewesen, und durch den Reiz des Rasiermessers wieder zum Leben erwacht.

Schon die römischen Schriftsteller Plinius und Apollonius melden, dass Scheintote begraben wurden. Während der grossen Pestepidemie im Mittelalter mag dies gar nicht selten gewesen sein. Aus dem Jahre 1797 berichtet der berühmte Arzt Peter Franco, man habe viele (!) Scheintote begraben. Während der grossen Choleraepidemie im 19. Jahrhundert kamen solche Fälle ebenfalls vor. Der französische Arzt Josat veröffentlichte seinerzeit eine Statistik, nach der jährlich auch zu normalen Zeiten 30 bis 40 Menschen in Frankreich als Scheintote begraben wurden. Zu derselben Zeit berichtete ein italienischer Gelehrter von 65 Begräbnissen Scheintoter. Von der berühmten Pariser Tragödin Rachel wurde gemeldet, dass, nachdem sie bereits elf Stunden im Sarg aufgebahrt war, das Bewusstsein zurückgekehrt sei, und sie dann noch einige Stunden gelebt habe. Im Jahre 1866 erzählte Kardinal Donnet in einer Sitzung der französischen Deputiertenkammer, er selbst sei im Jahre 1826 für tot erklärt worden. Er war aber nur ohnmächtig, hörte deutlich, dass man bereits sein Leichenbegängnis vorbereitete, konnte sich aber weder rühren noch sprechen. Geheimrat Haberda berichtete über einen nicht alltäglichen Fall von Scheintod. Eine Krankenschwester nahm 1.5 Gramm Morphium und 5 Gramm Veronal (!), um Selbstmord zu begehen. Das sind für die meisten Menschen absolut tödliche Dosen. Sie wurde im Wald aufgefunden und für tot gehalten. Das Herz schlug nicht mehr, die Lungen atmeten nicht mehr. Der Arzt, welcher sie untersuchte, trüffelte brennenden Siegelack auf die Haut. Die Haut rötete sich nicht. Also wurde

sie für tot erklärt. Nach einiger Zeit erklärten aber Arbeiter in der Leichenkammer, wohin man sie gebracht hatte, dass sie atme. Man machte Wiederbelebungsversuche, und die Scheintote kehrte zum Leben zurück. Sie war so unerbötlich widerstandsfähig, dass sie sogar nicht einmal jene Lungenentzündung bekam, wie sie nach solchen Vergiftungen nicht selten vorkommt. In England allein sind seit dem Ende des Krieges sechs Fälle von Scheintod bekannt gewor. In Leeds riss bei der Beerdigung eines dreissigjährigen Epileptikers der Strick der Versenkungsmaschine. Der Sarg stürzte hinunter, eine seiner Wände zerbrach und der „Tote“, der tatsächlich nur scheinbar war, kam durch die Erschütterung wieder zum Leben und streckte durch die Öffnung den Arm heraus.

Im grossen ganzen gilt der Satz, dass der Tod dann eingetreten ist, wenn Herz und Lungen ihre Tätigkeit dauernd eingestellt haben. Eine zeitweilige Einstellung von Herzschlägen und Atemzügen können bekanntlich manche „Fakire“ willkürlich erzeugen. Wenn Herz und Lungen dauernd ihre Funktionen einstellen, wie es beim wirklichen Tod erfolgt, so muss dies nicht immer gleichzeitig eintreten. Sehr oft arbeitet das Herz noch, während der Sterbende bereits seinen „letzten Atemzug“ getan hat, eine Zeitlang weiter. Dies gilt besonders für neugeborene Kinder.

Es sind gewisse Bewegungen noch nach dem Ableben sicher beobachtet worden. Bei geköpften Tieren beobachtete man manchmal, dass der Mund des vom Körper vollkommen getrennten Kopfes noch zeitweilig schnappte, und sogar manchmal längere Zeit! Dasselbe hat man auch bei geköpften Menschen beobachtet. Diese Bewegungen waren durch zehn Minuten nach der Hinrichtung zeitweise sichtbar.

Sogar eine „Gänsehaut“ kann ein Toter noch bekommen, wenn man seine Haut elektrisch reizt und dadurch die in dieser enthaltene „glatte Muskulatur“ zu jener Zusammenziehung veranlasst, durch welche eben die „Gänsehaut“ auch beim Lebenden entsteht. Bekanntlich gilt die „Starrheit des Auges“ als ein Zeichen des Todes. Träufelt man aber Atropin in das Auge eines wirklich Toten, so kann man noch vier Stunden nach dem Tod damit eine Erweiterung der Pupille erzielen. Man hat manchmal gehört, dass Leichen noch „geaufsetzt“ haben, und hielt es für Einbildung der Leute, welche diese Nachricht gebracht hatten. Es sind aber gar nicht seltene, einwandfreie Fälle beobachtet worden, in denen Leichen, und zwar solche an deren richtigem Tod nicht gezweifelt werden konnte, da sie schon in Verwesung übergingen, wirkliche und deutliche seufzerähnliche Laute von sich gaben. Die Erklärung hierfür ist ungemein einfach: Die Gase, welche sich durch die Verwesung im Brustkorb gebildet hatten, entwichen durch den Kehlkopf und versetzten die Stimmbänder auf diese Weise in Schwingungen, wodurch diese Laute entstanden. Die Gesichtsfarbe muss nicht unbedingt für die Entscheidung, ob Leben oder Tod besteht, massge-

bend sein. Es gibt sogar „rosige“ Leichen; bei Leuchtvorgiftungen ist dies manchmal der Fall. Das Leuchtgefärbt nämlich das Blut hellrosa und dieses schimmert durch die Haut, der es dieses tragische „gesunde“ Aussehen verleiht, manchmal durch. Die grosse Angst des Publikums von d. Scheintod hatte vor nicht allzulanger Zeit Anlass zu verschiedenen Sicherheitsvorkehrungen gegeben. So zum Beispiel steckte man die Finger der Leichen in Ringe, die durch einen Draht mit einer Klingelleitung in Verbindung waren. Diese Klingel sollte also läuten, wenn nur Scheintod bestand, und durch das Erwachen die Finger bewegt wurden. Aber nicht selten läutete die Glocke, trotzdem der Tote wirklich tot war. Er hatte trotz seines Todes noch die Finger bewegt. Wie war das möglich? Nun, es war einfach das Zusammenziehen der Fingermuskulatur infolge des eintretenden Leichenstarre gewesen.

Ein neues Verfahren zur Feststellung eines eventuellen Scheintodes hat ein Londoner Apotheker erfunden. Er füllt einen mit einer gewissen Substanz blaugefärbten Faden mittelst einer Nadel unter die Haut des Toten. Das Blut eines lebenden Menschen reagiert alkalisch, das eines Toten aber sauer. Infolgedessen färbt sich der blaue Faden nur dann rot, wenn das Blut sauer reagiert, das heisst, wenn der Tote wirklich tot ist. Es hat sich in London sogar eine Gesellschaft zur Verhütung vorzeitiger Begräbnisse gebildet. Ein Beweis, wie wichtig diese Frage noch immer ist. Glücklicherweise wird der Gefahr, scheinbar begraben zu werden, infolge des Fortschreitens der Wissenschaft immer geringer.

# Ein Liebespfand einer Königin.

Der goldene Essex-Ring, der die tragische Liebesgeschichte einer Königin symbolisiert, wird demnächst bei Christie's in London zur öffentlichen Versteigerung kommen. Es ist der Ring, den die Königin Elisabeth von England ihrem Günstling, dem Grafen Essex, als Zeichen ihrer Liebe schenkte. Der goldene Ring umfasst eine aus einem Sardonix geschnittene Kamee, die das Profilbild der Königin Elisabeth mit Haarschmuck und Spitzenkragen zeigt. Die Kamee wurde von dem ungenannten Gemmenschneider gearbeitet, dessen Meisterwerk das berühmte Gemmenbild Heinrich VIII. in der Sammlung des Schlosses von Windsor ist. Man nimmt allgemein an, dass der Künstler ein Italiener war, der in England um die Mitte des 16. Jahrhunderts gelebt hat. Elisabeth gab den Siegelring mit ihrem Bildnis Essex mit dem Versprechen, dass „welcher Verbrecher seine Feinde um sich beschuldigen möchte oder welche Beleidigung er sich selbst gegen sie zu schulden kommen liesse, sie ihm immer verzeihen würde, wenn er das Liebespfand an sie zurückgelangen liesse“. Die Kleinmütigkeit einer Freundin des Grafen trug die Schuld, dass er das Schafott besteigen musste,

# Der König der Bagabunden.

Von Erwin Rosen.

1 Forts.

(Nachdruck verboten.)

Da sah der Bahnhofsmesser liebevoll dem Weissen Flegel nach, der soeben rasend aus der Station hinausjagte, und wandte sich dann lächelnd an die beiden Bagabunden:

„Gute Frechheit imponiert mir, Jungens — aber macht, daß Ihr aus meinem Bahnhof hinauskommt. Laßt Euch nicht wieder blicken! Marschieret, lauft, geht zu Fuß, wandert — nach der nächsten Station — wohin Ihr wollt. Aber kommt mir nicht wieder unter die Augen. Sonst —“ Und er machte eine bedeutungsvolle Handbewegung nach der Hüfentafel.

„Na ja,“ sagte Billy, „werden wohl müssen. Aber ich möchte doch bemerken, daß wir nicht eigentlich Bagabunden sind. Wir sind, hm, Wanderer. Passionierte Wanderer, sozusagen, und durchaus anständige Menschen!“

Der Bahnhofsmesser grinst. „Daran zweifle ich nicht. Aber — bitte — seid irgendwo anders anständig! Nicht auf meinem Bahnhof!“

„Hunocholler Mann!“ murmelte Billy. „Eine Frage, mein Herr: Dies ist doch Nevada-Junction, nicht wahr?“

„Natürlich! Nevada-Junction nennt sich meine Station, auf der Ihr durchaus nichts zu suchen habt. Marsch! Haus! Fort! Verschwindet!“

„Es war mit ein besonderes Vergnügen!“ sagte Billy höflich. „Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin!“

„Mich nicht,“ brummte Joe.

Und während der Bahnhofsmesser nach ganz bedrückt ob dieser neuerlichen Frechheit dasand, verschwanden die Wanderer mit weiterschreitenden Schritten im Stationsgewirr von Frachtwagen und Rangierlokomotiven, sich vorsichtig die Bagabunden entlang bewegend, um nicht wieder einem der Männer von der Station in die Hände zu fallen. Sie sprachen kein Wort dabei. Das war nicht nötig. Als erfahrene Bagabunden des Schienenstrangs erkannten beide auf den ersten Blick, daß Nevada-Junction keine Station im Verlethesinne, sondern eine Eisenbahnknotenung war, ein technischer Knotenpunkt zur Umwechslung der Lokomotiven, ein Kohlenlager, ein Strecken-Hauptquartier. Die wenigen Holzhäuser, aus denen die Station bestand, trugen mit ihrem gleichmäßigen roten Backsteinunterbau und dem überall gleichen braunen Anstrich der Holzteile das typische Gepräge von Eisenbahnhäusern. Da wohnten sicherlich nur Angestellte der Bahn. Und denen aus dem Wege zu gehen, war für Leute wie Billy und Joe ein Gebot elementarster Klugheit. Sie schlüpfen sich von Wagen zu Wagen und blieben erst stehen, als sie die Station in weiterer Entfernung hinter sich hatten.

„Frachtwagen?“ fragte Joe lakonisch.

„Natürlich,“ sagte Billy. „Sobald es dunkel wird.“

Joe nickte zustimmend und schüttelte sich, denn der keine Regen, der stetig herniederdrönte, drang rasch durch seine dünnen Kleider. Die beiden Werten Umhau, Den einzigen Schutz gegen den Regen weit und breit hat das Wasserreservoir der Station, ein riesiges hölzernes Wasserfaß auf einem eisernen Gerüst, das von einem artesischen Brunnen gespeist wurde und durch eine primitive Röhrenleitung mit dem Bahnhof verbunden war. Die Wasseranlage befand sich in einer Entfernung von gut einem halben Kilometer vor den Stationsgebäuden, weit genug für die Zwecke von Billy und Joe. Bei dem Wetter würde kein Mensch sie hier führen. So trafen sie ihre kleinen Arrangements. Der Bahnhofsmesser würde sicherlich einen seiner Gehmünder sehr schädlichen Wirtensfall gehabt haben, wenn er gesehen hätte, wie die Wanderer mit vieler Mühe und großer Ausdauer Holzstücke von den Eisenbahnschwellen schnitzten und zwischen verbergenden Steinen ein nettes kleines Feuerchen unter dem Wasserfaß anzündeten; wie sie sich in einer Kohlenverbrennung, die Joe stets an einer Schnur umgehängt trug, in aller Seelenruhe Kaffee kochten. Sie brieten sich Speck, aßen von ihrem Brot schlürften mit großem Genuß den heißen Tee, trockneten ihre nassen Kleider. So vergingen ein paar Stunden und der Regen ließ nach. Es fing langsam an, dunkel zu werden. Billy stand gemächlich auf, schlüpfte durch das Gerüstgefänge, trat auf die Schienen und spähte nach dem Bahnhof hinüber. Langsam fuhr dort eine Lokomotive aus dem Rundhaus, drückte von Geleise zu Geleise und zog und schob Frachtwagen, bald hierhin, bald dorthin.

„Was!“ meinte er befehlend. „Sie rangieren. Der Frachtwagen wird abgehen, sobald er zusammengestellt ist, und zwei Herren namens Billy und Joe mitnehmen — trotz des humoristischen Bahnhofsmessers!“

Da fiel sein Blick von unbefähr auf neugeschnittene Kerben am unteren Rande des Wasserfaßes. Ein merkwürdiges Monogramm war es. Ein großes deutliches „E“, durchschnitten von einem Pfeil, dessen Spitze in der Richtung des Schienenstrangs nach Westen wies.

„Leath!“ Bahnhofs! murmelte Billy und pfiff über rascht durch die Zähne. Dann wandte er sich an seinen Gesoffen. „Du, Joe! Komm mal her. Leath war hier.“

„Was?“ rief Joe und sprang wie elektrisiert auf. „Leath? Leaths Zeichen?“

Und beide Wanderer unter suchten mit heftigem Interesse die Kerben im Holz. Die vom Regen durchstränkten Schwellen waren gelblich-weiß, ganz frisch offenbar, denn noch hatte sich kein höherer Staub, kein Partikelchen Schmutz angesetzt.

„Der König der Bagabunden war hier,“ sagte Joe lakonisch. „Das ist Leaths Zeichen. Und es ist noch keine

hierumzwanzig Stunden alt. Bei meiner Tante Semina, ich möcht' wahrhaftig ich möcht'...“

„Natürlich möchtst Du, mein Sohn! Selbstverständlich. Du möchtst ihn sehen, nicht wahr?“

„Und oh!“

„Ja auch!“ sagte Billy mit einem merkwürdig weichen Schimmer in seinen braunen Augen. „Dieser Mann ist sicherlich des Kennenlernens wert. Und es gibt nicht viele Männer glaube ich, von denen ich das sagen würde. Hm, ja — Leath! Möchte nur wissen, wer darauf gekommen ist, ihn den König der Bagabunden zu nennen. Jedenfalls — na Du weißt ja, Joe, daß ich den Ausdruck Bagabunden nicht gerade schön finde. Er ist ungerecht gegen den Einzelmenschen wie alle Sammelnamen. Auf den Schienensträngen der Vereinigten Staaten treiben sich Tausende von Menschen herum, die alle Bagabunden genannt werden, so verschieden voneinander sie auch in Wirklichkeit sein mögen. Da sind christliche Arbeiter, die Arbeitsmangel nach einem anderen Ort treibt, und die sich die paar Dollars Fahrgehalt ersparen möchten; Bettler und Diebe und Verbrecher suchen aber auch in dem Nomadenleben der Bagabundenschar Schutz vor dem Gesetz. Von all den Bagabunden leben nur wenige das Eisenbahnleben um seiner selbst willen; weil sie es lieben, seine Aufregung, sein ständiges Jagen, seine glorreiche Freiheit. Zu diesen Wenigen gehöre ich und Du, Joe. Und der Beste von diesen Wenigen ist Leath. Wenn er der König der Bagabunden ist, so will ich gerne ein Bagabund sein. Hundert und hundert Male hab' ich sein Zeichen auf den Wasserfaß gesehen, im Süden und im Norden, im Osten und im Westen. Tausendmal hab' ich von ihm gehört. In Kalifornien, in Arkansas, in Colorado, in Missouri. Ich glaube, es gibt keine Bahn, wo man ihn nicht kennt. Er soll ein geschickter Mechaniker sein, der aber all in kurzer Zeit rasch Geld verdient, aber nirgends lange bleibt, sondern immer wieder so schnell wie möglich zum Eisenbahnleben übergeht. So wie ich und Du. Hm ja, ich will doch eigentlich sehr wenig von Leath. Er soll —“

„Huh!“ sagte Joe. „Fast jeder von den Jungens, die wir treffen, redet von King Leath?“

„Was weißt Du von ihm?“

„Na, er ist der Klügste im Schlaraffen, nicht? Fährt nur mit ganz schnellen Zügen. Kommt immer mit. Wie, is' ihm ganz egal. Warte auf der Lokomotive, oder zwischen den Kohlen, oder unter dem Wagen auf den Achsenhängen. Ober auf dem Dach! Ich hab' das großartig, Billy. Ich wenigstens nicht mehr auf so'm gerumbelten Bagabunddach Regen und Wind doch auch nicht von gestern.“

„Hoh, Joe! Weißt Du nicht mehr, daß wir beide vom Houston nach San Antonio auf einem Pullmanabach des Texas-Expreß gefahren sind?“

(Fortsetzung folgt.)



und dass das Herz der Königin brach. Man hatte Elisabeth hinterbracht, dass Essex öffentlich erklärt habe, „ihre Seele und Geist seien so verkrüppelt wie ihr Körper“. Der Graf wurde daraufhin festgenommen, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Elisabeth aber glaubte fest daran, dass Essex durch die Rücksendung des Ringes seine Schuldlosigkeit beweisen würde. Bis zur Stunde der Hinrichtung hoffte sie noch immer auf die Pflöckgabe. Aber ihre Hoffnung wurde getäuscht und Essex bestieg das Schaffot.

Dass die Dinge einen so tragischen Verlauf nahmen, entsprang einer bösen Verkettung von Umständen. Essex hatte den Ring seiner Verwandten, der Gräfin von Nottingham, mit der Bitte übergeben, ihn unverzüglich der Königin zu bringen. Ihr Gatte aber, der von der Absicht unterrichtet worden war, untersagte der Gräfin streng, diese Bitte zu erfüllen. Er hasste nämlich Essex aus ganzer Seele und wünschte seinen Tod, seine Gemahlin aber, die schwach genug war, sich dem Verbot des rachsüchtigen Gatten zu unterwerfen, nahm erst nach Jahren, als sie selbst auf den Tod darniederlag Gelegenheit, die Königin rufen zu lassen und ihr die Beichte ihres Betrügers abzulegen. Elisabeth erklärte der sterbenden Frau, dass Gott ihr verzeihen möge, sie selbst könne es nicht. Dann kehrte sie nach dem Palast zurück und überliess sich hoffnungslos der Verzweiflung, verwelgte jede Nahrung und die von den Aerzten verordnete Medizin und verbrachte Tage und Nächte auf dem Boden sitzend und mit stieren Augen auf die Dielen starrend. Nach zwanzig Jahren starb die schmerzgebeugte Königin.

Nach den Ausführungen des Auktionskatalogs ging der fatale Ring des Grafen Essex als Erbe auf dessen Tochter, Lady Frances Devereux, über und vererbte sich von da an in ununterbrochener Folge von der Mutter auf die Tochter. Schliesslich kam er in den Besitz von Luisa, der Tochter des Grafen John Granville, die sich mit Thomas Thynne, dem zweiten Viscount Weymouth, vermählte. Als der Nachlass der Familie Thynne im Jahre 1911 bei Cristies zur Versteigerung gelangte, erwarb den Essex-Ring, der jetzt erneut unter den Hammer kommt, Lord Michelham für 3412 Pfund Sterling.

## Wiener Hofschiffen vor 200 Jahren.

Wie alle Lebensgewohnheiten, ist auch die Befriedigung der Wünsche des Magens vom Kulturmenschen in Regeln gefasst worden, die von Ort zu Ort, aber mehr noch von Zeit zu Zeit Änderungen erfahren haben. Unmerklich in kurzen Abständen, werden sie auffallend, wenn man über einen grösseren Zwischenraum zurückblickt und geben dann erst einen lehrreichen Vergleich ab. In zwei Jahrhunderten ist vieles anders geworden, und die Erinnerung an die damals üblichen Bräuche entbehrt nicht eines seltsamen Reizes.

Ein solcher Rückblick auf die Tischzucht ist um so ergötzlicher, weil jene Zeit zum Teil in peinlich enge Normen gezwängt war. Insbesondere bei Hof herrschte die Steifheit des von Spanien übernommenen Zeremoniells, das genau eingehalt wurde und keine Abweichung, ausser auf dem Lande und bei Reisen, zuließ. Der Kaiser speiste um 12 Uhr zu Mittag „auf der Kaiserin Seite“, das ist in seinen Appartements und zwar gewöhnlich in der sogenannten Geheimen Ratsstube, auf einer Estrade unter einem Thronhimmel sitzend, mit der Kaiserin, die ihm zur Linken sass, und seinen Kindern alle fremden Gäste waren hier ausgeschlossen, nicht einmal ein Kurfürst wurde zugelassen, höchstens

ein auswärtiger Prinz, wenn er mit dem Kaiserhaus verwandt war. Die Kammerherren bedienten beim Mahl. Abends aber wurde um Punkt 8 Uhr „auf der Kaiserin Seite“ gespeist, wobei es zwangloser zugeht und auch Gäste geladen wurden, aber doch auch nur Reichsfürsten; Minister spielten nie an des Kaisers Tisch, ausser wenn sie Kardinäle waren. Hier oblag den Damen der Kaiserin die Bedienung. Die Tafel war nur mit zwei Kerzen beleuchtet, die öfter gewechselt wurden, wozu eine Ehrendame bestellt war. Nach dem Essen reichte die Obersthofmeisterin dem Kaiser die Serviette zum Waschen, eine Dame vom Goldenen Schlüssel (Ehrendame vom höchsten Rang) der Kaiserin. Die Erzherzoginnen wuschen sich im selben Becken wie das Kaiserpaar und reichten dann dem Kaiser den Hut, der Kaiserin Fächer und Handschuhe. War ein fürstlicher Gast zugegen, so ging es nach bestimmten Regeln feierlicher zu. Während des Mahles brachte der Kaiser den ersten Trunk der Kaiserin, nach einer Weile erst trank er dem Fürsten zu, der sich hierbei erheben und tief verneigen musste und stehenblieb, bis der Kaiser getrunken hatte. Der Gast trank dann stehend auf des Kaisers Gesundheit und verneigte sich wieder tief, während der Kaiser mit einem Neigen des Hauptes dankte. Wenn das Konfekt halb abgenommen war, stand der Gast auf, machte dem Kaiser eine Reverenz und stellte sich hinter seinem Stuhl. Eine Dame überreichte ihm eine Serviette, die er vor den Kaiser legte; zugleich stellte eine andere Dame ein goldenes Handbecken zum Waschen hin. Dann ging der Gast wieder an seinen Platz und das Waschgefäss wurde der Reihe nach den Mitgliedern der Familie und zum Schluss dem Gast gereicht.

An hohen Festtagen speiste der Kaiser öffentlich, umgeben von seiner Leibgarde. Zu Beginn der Tafel liessen sich zwölf Trompeter und ein Pauker hören. Die im Burghofe aufgestellt waren; während der Mahlzeit wurde von den Hofmusikanten gespielt. Edelknaben trugen die Speisen zu, die von dem Truchsess auf den Tisch gestellt wurden, nachdem sie die Kammerherren gekostet hatten. Wenn einer der Edelknaben eine Silberschüssel aus Unachtsamkeit fallen liess, so gehörte sie nach altem Brauch den Hartschieren (Arcieregarde), doch musste ihnen, „damit nicht allein der Kaiser gestraft werde“, der Pechvogel auch einige Dukaten verehren. Den Auftragenden voraus ging mit einem schwarzen Stabe der Hofstabelmeister, dem die Aussicht über den ganzen Tafeldienst oblag. Neben dem Kaiser stand ein Vorschneider, doch schnitt er sich meistens selbst das Fleisch; die Mundschenken kredenzten den Becher kniend. Der Kaiser speiste mit bedecktem Haupte, nur beim Tischgebet und wenn er der Kaiserin zu trank, zog er den Hut ab, gegen Mitte des Mahles aber legte er ihn ganz weg und setzte dafür eine kleine schwarze Atlasmütze auf. Bei solchen Festmahlen wurde keinem Anständigen verwehrt, zuzusehen. Für die Gesandten aber war es Pflicht, bedeckten Hauptes stehend der Tafel beizuwohnen, bis der Kaiser den ersten Trunk getrunken hatte. War ein ottomanischer Botschafter anwesend, so wurde für ihn und sein Gefolge eine Art Verschlag errichtet, von wo er dem Mahle zusah.

## Heitere Episoden aus der ärztlichen Praxis.

Ein unternehmender Zigarrenhändler sandte einem bekannten Arzt eine Kiste Zigarren, die dieser nicht bestellt hatte, legte dazu eine Rechnung über 100 S und schrieb einen Brief: „Ich habe mir erlaubt, Ihnen diese Zigarren zu senden, da ich überzeugt bin, dass Sie ihren ausgezeichneten Geschmack zu würdigen wissen werden“. Worauf der Arzt postwendend erwiderte: „Sie haben mich zwar nicht konsultiert, aber ich erlaube mir, Ihnen fünf Rezepte zu schicken, da ich überzeugt bin, dass Sie mit diesen ebenso zufrieden sein werden, wie ich mit Ihren Zigarren. Da meine Rechnung für jedes Rezept zwanzig Schilling beträgt, so sind wir einander nichts mehr schuldig“.

## Die Flucht.

Michael Floderer war der gefährlichste Wilddieb weit und breit. Er arbeitete tüchtig als Holzknecht, verdiente schönes Geld, aber das Wildern konnte er nicht lassen. Schon zweimal war er erwischt und bestraft worden. Einmal mit sechs Monaten Arrest, das zweite Mal schon mit einem Jahr Kerker! Und der Herr Landesgerichtsrat hatte ihm gesagt: „Michel! Wenn du noch einmal kommst, dann garantier ich dir wegen Gewohnheit sechs Jahre schweren Kerkers! Du weisst, auf die Gewohnheit allein gibt's schon fünf Jahre, und dann noch eines dazu!“

Der Michael war drei Wochen daheim und arbeitete im Holzschlag. Eines Tages fand der Jäger Klausbrucker ein Stück geschwärztes Papier. Das stammte von der Ladung eines Vorderladers. „Ah!“ sagte sich der Jäger. „Der Michel ist gescheit geworden. Früher hat er immer Bartmoos zum Stopfen des Schusses benutzt. Jetzt nimmt er den Kreisanzeiger!“ Und er ging mit dem Schweisshund los und fand nach stundenlangem Suchen die Blutlache des geschossenen Hirsches. Deutlich waren Fussstapfen zu bemerken.

Als der Jäger an der Hütte von Michael Floderer vorbeikam, so gegen 10 Uhr abends, der Mond stand helleuchtend am Himmel, da roch es schon ganz ausgezeichnet aus der Hütte heraus. Und wie der Jäger so dastand und durch einen Ritz der Hütte spannte, da kam der Michael heraus. „Servus, Jäger!“ sagte er. „Gelt! Guat riachen tuats bei mir! Aber dass du net vermoanst, dass i wieder wildert hab', kamst in die Hütten kommen. Ein Stückel Schaffleisch hab' ich mir gebraten“. Knurrend strich der Schweisshund um die Hütte. Der Jäger kehrte sich um und ging.

Eines Tages sassen die drei Jäger mit den zwei Gendarmen beisammen beim Ochsenwirt und spielten Kaz-

ten. Sie spielten Schnapsen zu fünf um einen Kreuzer. Viel gewinnen und verlieren konnte man nicht, die Mirzl brachte Wein, und sie sassen bis gegen 10 Uhr, da brachen sie auf.

Da knallte ein Schuss oben in den Bergen. Kaum vernembar kam der Schall herab durch die Stille des Gebirges. Zwei Stunden weit mochte er gefallen sein. Aber die Jägerohren hatten ihn doch gehört.

„Nix wie auf!“ sagte der Förster. „Der Schuss ist im Kirchholz gefallen!“

„Net voreilig!“ mahnte der Klausbrucker. „Das war der Michel. Den sein Schnalzer kenn' ich gut! Wir verstecken uns bei seiner Hütten, da kann er uns nicht auskommen!“

Und sie versteckten sich im Graben und im Kleinholz bei Michael Floderers Hütte und warteten auf ihn.

Pötzlich kam der Michael daher, aber — vom Dorf aus! Jodelte leise vor sich hin, ranchte seine Pfoife und ging in die Hütte hinein. Leise schlich der Klausbrucker an die Hütte. Da sass der Michael und las im Kreisblatt. Laut buchstabierte er: „In Se—ee—br—nck fin—det am 28. Juli ein Schil—tzenfest st—att!“ Mit einem Male wurde die Tür aufgerissen, und die Jäger und Gendarmen traten ein. „Oeha!“ sagte der Michael Floderer. „So spät noch Besuch. Und net amal an Schnaps hab' ich daheim? Na, wart's einmal, ich hol' g'schwind einen!“ Und wollte bei der Tür hinaus. Da kam der Kampf! Er war schwer, aber schliesslich hatten sie den Michael Floderer doch gebändigt und ihm die Handschellen angelegt.

„So!“ sagte der dicke Wachtmeister. „Jetzt sagst uns, wo der Hirsch liegt, den du heut' gewildert hast.“

„Oh, mein“, sagte der Floderer, wann i nur mei Pfeifen im Maul hätt!“ Und sie steckten ihm die Pfeife in den Mund und brannten sie an. „So“, sagte der Michael, „jetzt is ma wenigsetns ein Mensch! Also der

„Herr Doktor, ich habe Sie rufen lassen müssen, weil ich krank bin. Aber das sage ich Ihnen gleich: Vertrauen habe ich nicht zu den Aerzten.“ „Oh, das macht gar nichts, entgegnete der Arzt. „Der Esel hat auch kein Vertrauen zum Tierarzt und der kuriert ihn doch“.

Einem Patienten mit Herzmuskelschwäche, dessen Pulsschlag ziemlich matt war, verschrieb der Arzt ein zusammengesetztes, etwas teures Rezept. Nach einiger Zeit traf der Arzt den Patienten und fragte ihn nach seinem Ergehen. Darauf sagte er: „Ihr Rezept hat das Herz des Apothekers höher schlagen lassen, aber meines nicht“.

Geburt in einem Bauernhause. Die Frau kreiste lange unter dem Beistande von Mutter, Schwester, Nachbarin usw. Nachher wurde auch die Hebamme beigezogen, schliesslich rief man noch den Doktor. Grosse Erregung über die ganze Nachbarschaft hinaus, nur der Bauer blieb ruhig. Und als er hörte, dass es wieder kein Knabe, sondern ein Mädchen geworden sei, sprach er die lapidaren Worte: „Schad' um die Arbeit!“

Hofrat Neumann, der Dermatolog und Syphilidolog, ein bekannter Witzbold, der beim österreichischen Hof persona gratissima war, war einmal wieder beim Kaiser in Audienz, und beim Weggehen fragte der Kaiser: „Sehen wir uns heute beim Hofball?“ „Nein, sagte Hofrat N., „es kommen zu viel Patienten von mir hin schlechte Zahler die mich nicht gern auch nachts sehen.“

Eine junge Dame wurde im Examen über Gesundheitslehre gefragt: „Welches ist die beste Kleidung zur Säuglingspflege?“ — Antwort: „Kurzes Hemdchen, hinten offen.“

Wie man unfreiwillig in den Ruf eines Meisters der Augendiagnose kommen kann, zeigt folgende wahre Geschichte: Eine ältere Frau, Kassenpatientin, konsultierte mich wegen Sehstörungen. Nach Untersuchung ihrer Augen legte ich, wie immer, ein Krankenblatt an und notierte zunächst die Personalien gemäss den Angaben des vorgelegten Krankenkassenscheines, wonach sie auf den Namen Katharina Baur hörte. Gewohnheitsmässig fragte ich während des Schreibens: „Heissen Sie Katharina Baur?“ Antwort: „Ja“. Frage: „Ohne „e“?“ Darauf sie mit einem Blick voll scheuer Bewunderung: „Jawohl sell stimmt. I leb' von me'n Ma' getrennt. Hent Sie des in meine Auge' g'sehe?!“ — Noch heute glaubt die Gute ich hätte ihr den Zustand der Ehlosigkeit aus den Augen gelesen.

Der bekannte Wiener Anatom Zuckerkandl, ansonsten ein milder Pflücker, liess einen Kandidaten zweimal beim Examen fallen. Als der Kandidat das drittemal zur Prüfung kam, war er ganz erregt und sagte dem Assistenten: „Wenn ich heute auch durchfalle, nehme ich das Skalpell und steche es mir ins Herz“. Der Assistent meldete dies Professor Zuckerkandl, doch dieser sagte gelassen: „Ins Herz will er sich stechen? Der trifft das Herz ja doch nicht“.

Ein Schriftwechsel. Hiemit wird der Muskulier Krawatschke vom Truppenteil angefordert. An das Lazarett zu X...

Antwort: Der Muskulier kann noch nicht zur Truppe entlassen werden, weil er Bazillenträger ist.

Rückantwort: Der Muskulier Krawatschke wird hiedurch nochmals vom Truppenteil angefordert und anheimgestellt, einen andern Mann zum Bazillenträger zu kommandieren.

Hirsch! Ich hab' keinen geschossen! Wahrhaftig nicht, ich möcht' sagen, bei meiner Seele, wenn es net so eine Sünd' wär.“ Und blieb stumm daraufhin, gab keine Antwort mehr.

„Jetzt gehen wir den Hirschen suchen!“ sagte der Förster. „Auf und los. Und der Michael geht mit!“ Da half kein Sträuben, die Hunde fassten an, und der Michael musste gehen. Immer hinauf in die Berge beim Mondlicht. Sie wagten es nicht, ihn in den Kotter zu sperren, denn da konnte jeder Handwerksbürsche heraus, wenn er wollte! Michael wurde müde und setzte sich hin. Da stiess ihm der Klausbrucker mit dem Gewehr ins Genick. „Schau, schau, der Klausbrucker!“ sagte der Michael, sonst nichts. Und ging weiter. „Na, da sollts euren Hirschen haben!“ rief er schliesslich. „Glei rechts müssen wir gehen, da liegt er!“ Der Förster stutzte. Der Schuss war wo anders hergekommen, aber er ging mit. Sie kamen immer näher an den Gamsprung, eine steile Felsenwand, die oben durch ein Gitter gesichert war, damit kein Tourist hinunterfallen sollte, hundertzwanzig Meter tief. Pötzlich fing der Michael an zu laufen! Der Klausbrucker ihm nach. Und dann geschah das Furchtbare! Michael Floderer schlang die gefesselten Arme um das Genick des Jägers und riss ihm einige Schritte weit fort und dann über das Gitter hinunter, hundertundzwanzig Meter tief!...

Heute steht ein Marterl an der Stelle, es zeigt zwei Männer, die in die Tiefe stürzen, und auf der Tafel steht zu lesen:

Oh, Mutter von Mariazell,  
Zwei Männer starben an der Stell',  
Oim' Reu' und Leid mussten sie sterben.  
Rett' sie von Hölle und Verderben.  
Ein Vaterunser tät gut nützen,  
Dem Wilderer und auch dem Schützen!  
Amen!



## Raum für 8 Milliarden Menschen auf der Erde.

Auf dem ersten internationalen Kongress für Bodenkunde, der kürzlich in Washington abgehalten wurde, führte der Berliner Geograph Professor Albrecht Penck, aus, dass die Erde acht Milliarden Menschen ernähren könnte, wenn alles Land voll ausgenutzt würde. Penck hat unter Berücksichtigung der Bevölkerung der Erde und der möglichen Ertragsfähigkeit der Aecker, die noch aus Wäldern und Wüsten zu gewinnen sind, eine viel höhere mögliche Bevölkerungsziffer errechnet, als Malthus, der als erreichbare Grenze der Bevölkerung der Erde 2½ Milliarden Menschen annahm. Wenn diese Schätzung richtig wäre, dann würde das wirtschaftspolitische Problem sehr akut, denn diese 2½ Milliarden-Grenze werden wir in einem halben Jahrhundert erreicht haben. Vor 100 Jahren, als Malthus zuerst seine Befürchtung über die Weltverelendung infolge Uebersiedelung aussprach und zu deren Vermeidung die Geburtenbeschränkung propagierte, hatte die Erde eine Bevölkerung von 900 Millionen. Ein Jahrhundert nach seiner düsteren Vorhersage, 1920, war die Bevölkerungszahl auf das Doppelte gestiegen und gleichzeitig war bei vielen Menschenrassen der Lebensstandard sehr gehoben. Dass die Prophezeiung von Malthus sich nicht verwirklichte führt Penck einestheils darauf zurück, dass wir durch die Ausrottung von Waldgebieten in gemäßigten Zonen neues Ackerland gewonnen haben, teils auch darauf, dass die alten Aecker mit besseren Methoden in Kultur genommen werden. Könnte man ähnliche Erfolge in den noch unberührten Tropengebieten erreichen, so würde die 1½ Billionen Bevölkerung unseres Planeten erst beginnen, ihre biblische Aufgabe zu erfüllen, die Erde zu bevölkern und sie sich untertan zu machen. Dem Einwand, dass die weisse Rasse sich nicht an das tropische Klima anpassen könne, hält Penck entgegen, dass man dies noch nicht wirklich auf wissenschaftlicher Grundlage versucht habe. Aber selbst, wenn die Tropen nicht für die weisse Rasse dauernd bewohnbar gemacht werden könnten, so kann diese Aufgabe von anderen Völkern erfüllt werden. So sei z. B. verwiesen auf die Eingeborenen von Java, die heute auf einem Gebiet von 50 000 Quadratmeilen eine Bevölkerungsziffer von 35 Millionen aufweisen, also nahezu 700 Menschen auf die Quadratmeile.

## Der letzte unabhängige Indianerstamm.

Wie aus Memphis gemeldet wird, hat Ha-Thron-Wa-Chee, der letzte unabhängige Indianerhäuptling der Vereinigten Staaten, seine Unterwerfung angezeigt, und um das amerikanische Bürgerrecht nachgesucht. Die Sache an und für sich ist gleichgültig, denn ob der Rest von 300 Seminolen, die in einer unzugänglichen Sumpfgegend Floridas leben, offiziell die Herrschaft der Vereinigten Staaten anerkennt oder nicht, interessiert keinen Menschen. Der Vorgang ist aber insofern bemerkenswert, als er den Abschluss einer der blutigsten Episoden aus den Indianerkriegen Amerikas darstellt.

Im Jahre 1817 war die Halbinsel Florida noch im Besitz der Spanier und von den sehr starken und kriegerischen Stämmen der Seminolen bewohnt. Verschiedene Grenzreibereien führten dazu, dass General Andrew Jackson die Grenze überschritt und angriffsweise gegen die Seminolen vorging. Gleichzeitig wurden Verhandlungen mit Spanien geführt, die im Jahre 1819 zur Abtretung Floridas an die Vereinigten Staaten führten. Es herrschte dann eine Zeitlang Frieden mit den Seminolen, und es wurde sogar im Jahre 1832 ein Vertrag geschlossen, in dem die Seminolen sich verpflichteten, ihre bisherigen Wohnsitze aufzugeben und in den Bezirk von Oklahoma zu ziehen. Bald nach Abschluss dieses Vertrages kam es jedoch zu neuen Differenzen mit den Amerikanern. Auf den Farmen der Südstaaten herrschte bekanntlich die Sklaverei, und es kam häufig vor, dass Sklaven ihren Herren davonliefen. So kamen denn auch einige entlaufene Sklaven zu den Seminolen und baten um Asyl, das ihnen gewährt wurde. Inzwischen hatten die Pflanzer den Aufenthalt der Sklaven erfahren und forderten deren Herausgabe von den Seminolen. Diese lehnten das Ansinnen unter Berufung auf die Heiligkeit des Gastrechtes ab. Die Pflanzer versuchten die Sklaven mit Gewalt zurückzuholen. Es kam zu Kämpfen, und der Krieg war ausgebrochen. Jetzt hielten sich die Seminolen auch nicht mehr an den mit den Amerikanern geschlossenen Uebersiedlungsvertrag gebunden, und es begann ein Kampf, der, was Erbitterung, verursachten Schaden und Kosten betrifft, der blutigste Indianerkrieg ist, der je von den Amerikanern geführt wurde. Die Ausgaben in dem von 1835 bis 1842 währenden Krieg werden auf zehn Millionen Dollar angegeben, während der durch diesen verursachte Schaden auf 40 Millionen Dollar geschätzt wird.

Der Hauptführer in diesem Kampfe war der Indianerhäuptling Oseloa, der Sohn eines Engländers und einer Indianerin, der den amerikanischen Truppen mehrfach erhebliche Schlappen beibrachte. Als dann die Frau Oseloa in die Hände der Amerikaner fiel, nahm der Krieg die Form eines reinen Vernichtungskampfes an, da der durch dieses Ereignis auf das äusserste erbitterte Oseloa schonungslos Rache nahm. Im Jahre 1837 wurden dann Friedensverhandlungen begonnen, und bei dieser Gelegenheit der als Unterhändler erscheinene Häuptling Oseloa unter Bruch des Freigeleits gefangen genommen. Er wurde dann nach Fort Moultrie bei Charleston Harbour gebracht und dort interniert.

Der Kampf zog sich dann noch bis 1842 hin, aber mit Oseloa hatten die Indianer ihren besten Anführer verloren. So kam denn im Jahre 1842 ein Abkommen auf der früheren Basis zustande, auf Grund deren die Seminolen ihre bisherigen Wohnsitze räumten und in der Gegend von Oklahoma neue Gebiete zugewiesen erhielten. Nur eine kleine Schar Unentwegter verwei-

gerie ihre Zustimmung zu diesem Abkommen und warf sich in die unzugänglichen Sumpfgenden im Innern des südlichen Florida. Hier überliess man diese Seminolenreste sich selbst. Schon mehrfach hatten Abgeordnete der amerikanischen Regierung mit Ha-Thron-Wa-Chee, oder wie die Amerikaner ihn nennen Tony Tommy wegen Anerkennung der amerikanischen Staatshoheit verhandelt. Diese Bemühungen haben jetzt Erfolg gehabt.

## Der heilige Dom.

Von Hedwig Jacobson-Sonnemann.

Nicht im Dom der heiligen Kirche,  
Wo die Steine leblos sind,  
Dringt ein Schauer, Mensch, zu dir.  
In des Waldes Stille pirscht  
Ruhe, Andacht um dich pünkt,  
Zauberhafte Stunden eilt.  
Betend siehst im heiligen Wald,  
Bist mit deinem Gott allein,  
Und der Böselein Ruf erschallt,  
Zwitschert Lob, unendlich rein  
Klingt der Sang; — der Bäume Kron'  
Neigen sich im heiligen Dom! —

## Sprüche.

Das Versprechen, das du dir selbst gibst, sei dir heiliger als jedes andere. Ein dritter weiss sich schon Recht gegen dich zu verschaffen, aber die Pflicht, die du gegen dich selbst eingingst, kann niemals Zwangspflicht werden. Betrachte sie also immer als Ehrenschild, die du an deine Natur zu zahlen hast.

Alle Belehrung geht vom Herzen aus, alle Bildung vom Leben.

Darin liegt ein Ausgleich, dass jede gute Sache ihre böse Seite und jede böse Sache ihre gute Seite hat. Ein selbstloser Mensch pflegt seine Umgebung egoistisch zu machen; ein egoistischer selbstlos.

Das Kostlichste auf Erden ist ein Herz, das unzerbrochen, unverhärtet und unverbittert aus schwerem Unglück hervorgeht.

Was den Schatz an Liebe auf Erden vermehrt, ist eine gute Tat, und wenn es nur ein Lächeln wäre.

## Aus aller Welt.

**\*\* Der Bundespräsident muss stehen.** Unter diesem Titel lesen wir in schweizerischen Blättern: „Dass wir in einer Demokratie leben, beweist folgender kleiner Vorgang: Fuhr da nach der Beerdigung von alt Bundesrat Hoffmann Bundespräsident Motta in einem Bahnwagen zweiter Klasse von St. Gallen in der Richtung nach Zürich. Das Abteil war vollgestopft — und der Bundespräsident musste stehen. Wiewohl ihm eine Reihe von Passagieren erkannten, gaben sie sich nicht Mühe, einer primitiven Anstandspflicht zu folgen, bis dann gegen Will zu ein Welscher die Ungereimtheit bemerkte und dem hohen Passagier seinen Sitzplatz zur Verfügung stellte. Anderswo stellt man dem Staatspräsidenten einen Salonwagen zur Verfügung — die bolschewistischen Grössen fahren nur in erstklassigen Luxuswagen — in der Schweiz aber findet der Bundespräsident nicht einmal einen Sitzplatz in einem gewöhnlichen Bundesbahnwagen.“

**\*\* Ameisen töten einen Menschen.** Aus Curitiba di Parana, Brasilien wird uns berichtet, dass eine alte Frau, Balbina do Morro, in der Nähe von Campo Largo wohnt, während des Schlafes von einem Schwarm grosser Ameisen überfallen wurde, welche ihren Körper über und über bedeckten. Die Arme schrie unter den fürchterlichen Schmerzen der Ameisenstiche, Nachbarn kamen herbei, schlugen die Zimmertüre ein, doch hatten die Ameisen der Unglücklichen schon fast die ganze Haut abgenagt. Die Frau starb schon nach wenigen Stunden unter den entsetzlichsten Qualen.

**\*\* Die weggeworfenen Bananenschalen oder — die Dame in den seidenen Höschen.** Schauplatz eine Strassenecke im St. Johannsquartier in Basel. Ein Anekdotischen, das leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, spielte sich letzten Samstag, mittags 12.30 Uhr, an obenerwähntem Orte ab. Kam da ein älterer korpulenter Herr müde von der Arbeit heim, als er plötzlich auf einer Bananenschale ausglitt. An der Ecke standen, wie schon so oft, mehrere Damen jüngeren und älteren Datums, erfrigt im Gespräch. Sich an dem nackten Arme und am hinteren Rockteil einer sehr jungen Dame festhaltend, war das Werk weniger Sekunden. Die zarten Druckknöpfchen, welche dazu dienten, die verschiedenen Rockteile zusammen zu halten, hatten allerdings nicht mit der Wucht des starken Mannes gerechnet und im Nu fielen die Rockkleider der Dame zu Boden, die nun in selten gesehenen schönen Farben von Höschen dastand. Im Augenblick hatte sich eine Menge Volk angesammelt, um diesem seltenen Schauspiel beizuwohnen.

**\* Welche Sprache eignet sich am besten für das Radio?** Diese Frage wird von den Hörern des Radios verschieden beantwortet. Unparteiische Hörer dürften wohl darin übereinstimmen, dass das Französische keine gute

Sprache für Radiozwecke ist; seine Laute sind zu weich und ähnlich, die Aussprache ist nicht genug deutlich, die Betonung nicht genug bedächtig. Spanisch und Italienisch werden in dieselbe Kategorie gestellt. Viel besser sind Deutsch und Russisch für das Radio geeignet, da deren Laute kultural, bedächtig und bestimmt sind; sie finden eine breite Wiedergabe im Mikrophon. Englisch nimmt eine Mittelstellung zwischen Deutsch und Französisch ein; es ist für den Radiohörer eine ziemlich gute, aber nicht die beste Sprache. Nach dem Urteil eines englischen Beobachters ist das Wallisische die best Sprache, da dessen Euphonismen und aliterierenden Sätze nicht nur dem Ohr wohlgefällig klingen, sondern auch vom Mikrophon leicht aufgenommen werden.

**\*\* Deutsche Forschungsreise in das Nordpolarmeer.** Der deutsche Reichsforschungsdampfer „Poseidon“ hat kürzlich Cuxhaven verlassen, um ozeanographische und fischereibiologische Untersuchungen im Barentsmeer auszuführen. Es ist beabsichtigt, ausser den rein wissenschaftlichen Zielen der Reise auch unserer Fischerei dienende Arbeiten auszuführen. Man wird versuchen, neue Fanggründe an der Murmanküste zu finden, auf denen die deutschen Fischdampfer erfolgreich arbeiten könnten. Die Expedition wird durch die deutsche wissenschaftliche Kommission für Meeresforschung, deren Vorsitzender Staatssekretär a. D. Dr. Heinrich ist, ausgeführt und von den Gelehrten der Deutschen Seewarte in Hamburg geleitet.

**\*\* Bei den englischen Windhundrennen,** bei denen bekämtlich ein elektrischer Hase gejagt wird, ist jetzt zum ersten Mal ein Windhund disqualifiziert worden. Die Greyhound Racing Association hat den Hund Pikeroon in aller Form verwirnt und für einige Zeit von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen, weil er zuviel kämpferisches Temperament entwickelt und den künstlichen Hasen ernsthaft angriff, anstatt sich auf das Rennen zu beschränken. Er wird voraussichtlich nicht der letzte bleiben, aber im Laufe der Zeit wird es wohl noch gelingen, den englischen Windhunden ernsthafte Sportbegriffe beizubringen.

**\*\* Der Bogenschütze von Sanssouci in der Rumpelkammer.** Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Bogenschütze von Sanssouci, ein Werk des Bildhauers Max Gieyer, aus dem Sizilianischen Garten entfernt, weil die Figur dort angeblich den Gesamteindruck störte. Die Bronzestatue sollte auf dem Potsdamer Luftschiffhafen aufstellung finden; dann wieder wurde das Stadion im Grunewald als Standort genannt. Und wo ist der Bogenschütze geblieben? Er liegt, wie die „Berliner Wochenpost“ feststellt, seit Monaten in der Rumpelkammer in Charlottenhof, dem sogenannten Schierhof.

## Luftige Erde.

**Gipfel der Unzufriedenheit.** „Ihr Mann scheint ein recht unzufriedener Mensch zu sein!“ sagt die eine Freundin zur anderen. Und die andere entgegnet: „Na, ich kann Ihnen sagen, wenn dem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, dann schimpft er noch, weil kein Salat dabei ist!“

**Man muss sich zu helfen wissen.** Ein Tierbudenbesitzer annouciert einen Elefanten, der auf dem Klavier eine Beethoven-Sonate spielen werde. Die Bude ist voll. Ein Klavier ist da — ein Elefant tritt heran und fährt mit dem Rüssel über die Klaviatur und geht dann mit dem Rüssel ans Ohr des Direktors. Der Direktor sagt: „Hochverehrtes Publikum! Mein Elefant hat soeben in der Tastatur die Zähne seiner Grosseltern erkannt — er ist so ergriffen, dass er heute nicht instande ist, zu spielen.“

**Backfischweisheit.** Lehrerin: „Else, wie heisst die Zukunftsforn von lieben?“ — Else: „Heiraten, Fräulein Studienrat!“

**Reingefallen.** Alfred hat keine Lust zur Schule zu gehen und telephoniert persönlich mit seinem Klassenlehrer: Bassstimme markierend sagt er: „Herr Lehrer, Alfred kann heute nicht zur Schule kommen, er ist krank.“ — „So, wer ist denn am Apparat?“ fragt der Lehrer zurück. — „Mein Papa!“

**Auf dem Bahnhof.** Frau: „Lieber Mann, du wolltest mir doch noch zum Abschied einen Hut und einen Schirm kaufen?“ — Ehemann (im abfahrenden Zuge): „Der Himmel behüte und beschütze dich!“

**Die musikalische Tochter.** Nachbarin: „...ja, meine Tochter spielt viel Klavier, haben Sie's schon mal gehört?“ — „Hm, 's Klavierspiel hab' ich gehört.“ — „O ja, mein Gretchen ist sehr musikalisch.“ — „So, so... dann haben Sie also zwei Töchter?“

**Der Nürgler.** — „Die Milch ist mir zu kalt! Ich wollte sie doch kuhwarm!“ — „Sie kommt aber frisch von der Kuh! — „Haben Sie keine wärmere Kuh?“

**Sie weiss' warum.** — „Ganze sechs Wochen bin ich in den Bergen gewesen, aber man sieht's mir nicht an, — ich werde nicht so leicht braun.“ — „Freilich, Meta — du wirst sogar nicht mal leicht rot.“

**Sturmzeichen.** „Wem strecken Sie da am Fenster die Zunge heraus?“ — „Meinem Schatz, der unten steht! Das ist ein Zeichen, dass er nicht heraufkommen darf, weil die Gnädige zu Hause ist.“



genügen, an Reservisten-Waffenübungen usw. teilzunehmen oder irgend welche militärisch. Angelegenheiten zu erledigen.

Der Banknotenlauf in Juli ist um 17.18 Mill. auf 724.9 Millionen Zloty gestiegen. Das Wechselportefeuille der Bank von Polen stieg in dieser Zeit auf 460 Mill. Der gesamte Geldumlauf ist um 27.9 Millionen auf 1149.3 Mill. Zloty gestiegen. In diesem Zeitraum hat sich der Gold- und Valutenbestand der Bank von Polen um 5.3 Millionen auf 364.3 Millionen Zloty erhöht.

## FAB JAN HERNES GRUDZIADZ



Willst du gutes Schuhwerk kaufen?  
Ei, da brauchst nicht weit zu laufen.  
Firma Hernes hier am Orte  
liefert dir die beste Sorte,  
Dauerhaft und elegant,  
Dazu billig, Sie charmant.

Alles kannt bei Hernes haben,  
Schuh' zu Tanz, Spiel, Sport, zum Traben,  
Für die Straße, den Salon,  
Jede Farbe und Falten;  
Jede Größe kannt du wählen —  
Soll ich dir noch mehr erzählen?

Stauend sieht der Konkurrent,  
Wie bei Hernes exzellent  
Sich der Umsatz schnell vermehrt,  
Das Geschäft blüht unerhört! —  
Willst drum ansehen Hoft und Kuch,  
Geh' zu Hernes, 's ist dein Glück.  
Bedienung nett, Prinzip: reell —  
Kurz, die beste Einkaufsquelle.

Schuhwarengeschäfte:

SKŁADY OBUWIA:

UL. WYBICKIEGO 6-8.

UL. STARA 7.

PL. 23-STYCZNIA 23.

### Chechno (Culm).

\* Im Juni d. Js. wurden dem Landwirt Obdierczyński in Maubau 1500 Dollar und Zinnesen gestohlen. Nachdem die Fahndung nach den Dieben lange Zeit zu keinem Erfolge führte, sind sie nun festgenommen worden. Es handelt sich um einen Michael Masic aus Ruda und einen Josef Szeferowski aus der Umgegend von Ruda. Man konnte ihnen noch 800 Dollar abnehmen, die Schmuckgegenstände wollen sie, um die Spur zu verwischen, in die Weichsel geworfen haben.

### Wabrzeźno (Briesen)

\* Aus dem Fenster des ersten Stocks gestürzt hat sich die in der ul. Wolności 4 hieselbst wohnhafte Plätörin Lukiewska. Die Bedauernswerte erlitt dabei so schwere Verletzungen, dass sie in das Joh. Kreiskrankenhaus gebracht werden musste. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

### Toruń (Thorn)

\* Im Chausseegraben am Wäldchen neben dem Gasthaus Thober in Leibitsch fand man den aus Thorn stammenden 37jährigen Klempner Anton Rafalski tot, mit Stichwunden liegen. Der Vorfall wurde bald aufgeklärt; Rafalski begab sich mit seinem Bruder, einem Feldwebel aus Thorn, zu seinen Verwandten nach Leibitsch. Da der Feldwebel am anderen Tage Dienst hatte, brachte ihn sein älterer Bruder Anton bis zur Chaussee, wo sie auf den Briefträger aus dem Nachbardorfe Gramtschen, den 50jährigen Adam Polanowski, und den Landwirt Marcin Słomiany stießen, welche aus Kongresspolen vom Ablass kamen. Beide Parteien waren wahrscheinlich angebrannt, und so kam es zu einer Schlägerei, wobei der Briefträger ein Taschenmesser zog und den Klempner verletzte; infolge Blutverlustes ist dieser dann gestorben. Der Feldwebel wurde ebenfalls übel zugerichtet, so dass er von einem vorüberfahrenden Auto ins Lazarett gebracht wurde. Polanowski wurde ins Gerichtsgefängnis übergeführt.

\* Wieder spurlos verschwunden ist seit vierzehn Tagen der 16jährige Schlosserlehrling Jan Rubach aus der Graudenzerstrasse. Es ist dieses die elfte Meldung von Vermissten in diesem Monat!

### Gniez (Mewe)

\* Der Direktor der hiesigen Finanzkassa, Herr Piotrowski, ging in Begleitung eines anderen Herren an die Weichsel um ein Freibad zu nehmen. Plötzlich verliessen ihn die Kräfte. Bevor man ihm zu Hilfe eilen konnte, ertrank er. Die Leiche konnte bereits geborgen werden.

### Gdynia (Gdingen)

\* Nach einer Meldung der „Agencia Wschodnia“ aus Gdingen werden die zwei am 25. August im Danziger Hafen Eintreffenden amerikanischen Torpedoboote am 28. d. M. den Gdinger Hafen anlaufen, wo die Besatzung der Schiffe Gast der polnischen Kriegsmarine sein wird.

### Zala

\* Dienstag fand hier die feierliche Einweihung des Pestalozzihauses statt. Die evangelische Kirchengemeinde hat unter grosser Opferwilligkeit die Mittel zusammengebracht, um sich ein schönes Gemeindehaus zu erbauen, in dem ein Gemeindefaal, die Diakonissenstation und die Räume für die deutsche Privatschule nebst Lehrerwohnung untergebracht worden sind.

### Poznań (Posen)

\* Mittwoch hatte der pensionierte Feldwebel Stanislaw Sobkowiak bei der Rückkehr aus der Kirche mit seinen Angehörigen im Walde Pilze gesammelt, die er als essbar ansah. Mittags um 12 Uhr nahmen die Eltern das Mittagmahl ein und liessen einen Teil der Speisen für die in der Stadt beschäftigten Kinder, die 23jährige Tochter Leokadia, sowie den 16 Jahre alten Sohn Mieczyslaw und den 20jährigen Tadeusz übrig. Die Tochter hatte von den Pilzen sehr wenig zu sich genommen.

Um Mitternacht stellten sich bei sämtlichen Familienangehörigen heftige Leibscherzen ein. Erst um 5 Uhr morgens ging man zum Arzt, der die Magen auspumpen liess, jedoch ohne Erfolg. Sämtliche Familienmitglieder sind bis auf die Tochter, die weniger Pilze zu sich genommen hatte, an den Folgen der Pilzvergiftung in der Nacht zum Sonntag gestorben.

\* Noch in diesem Jahre soll der Bau einer 7200 Quadratmeter grossen Halle auf dem Posener Messengelände in Angriff genommen werden, die vor allem der Allgemeinen Landesausstellung, die bekanntlich auf dem Posener Messengelände abgehalten wird, zugute kommen soll.

### Zakopane

\* Wie berichtet, trieb in der letzten Zeit in der Umgegend von Zakopane ein Bär sein Unwesen. Erst neuerdings hat er wieder ein 14jähriges Mädchen zerrissen und einen 18jährigen Goralen schwer verletzt. Nach einer gross angelegten Treibjagd ist es nunmehr gelungen, den Bär zu erlegen.

### Freistadt Danzig

\* Der verlängerte Seesteg in Zoppot ist dem Verkehr übergeben worden, nachdem bisher der angebaute Teil noch durch eine Holzschranke von dem alten Steg abgetrennt war. Zoppot darf sich jetzt rühmen, den längsten Seesteg Europas zu besitzen. Seine Gesamtlänge beträgt vom Sarratti-Pavillon bis zur Spitze des Anlegesteges 545 Meter; der Anbau selbst hat eine Länge von 140 Metern. Wer also jetzt mehrmals über den Zoppoter Seesteg hin- und herbummelt, hat schon einige Kilometer zurückgelegt. Ein zahlreiches Publikum machte sofort Mondscheinspaziergänge über den Steg, von dessen Spitze aus man einen herrlichen Fernblick auf das erleuchtete Kurhaus und auf das Kasinohotel geniessen konnte.

\* Eine Gesellschaftsreise zur Lemberger Messe wird auch in diesem Jahre von der Danziger Amtlichen Messervertretung vorbereitet. Die Reise soll Gelegenheit geben auf der Lemberger Messe Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, und zwar durch zweitägigen Besuch der Messe und gelegentlich einer Abendzusammenkunft mit Vertretern der Lemberger Kaufmannschaft. Die Reise geht zunächst nach Krakau, dessen Schönheiten in Augenschein genommen werden sollen. Auch ein Besuch des grössten europäischen Salzbergwerks Wieliczka ist vorgesehen. Von Lemberg aus geht es auf drei Tage in die Karpathen, und zwar in das herrliche Pruththal nach dem Luftkurort Worochta. Auf der Rückreise ist ein Tag in Warschau vorgesehen, die Wiederankunft in Danzig erfolgt am Dienstag, dem 13. September, früh.

## Letzte Telegramme

### Die Zusammenkunft Hoersch-Poincare.

Berlin, 19. August. Die „Voss. Zig.“ gibt der Vermutung Raum, dass die heutige Zusammenkunft zwischen Hoersch und Poincare auf die Initiative Briand's zustande gekommen sei, der durch Vermittlung von Hoersch auf Poincare in der Richtung seiner Pläne bei der Reduktion der Besatzung einwirken wolle. Das Blatt erklärt, Poincare müsse ein Bild

der tatsächlichen, nicht von tendenziösen Auslassungen entstellten Situation in Deutschland erhalten. Es werde Hoersch gelingen, Poincare von den irrtümlichen Absichten Deutschlands zu überzeugen, und von seiner Bereitwilligkeit zur Führung einer Verständigungspolitik mit Frankreich.

### 23 Gehöfte niedergebrannt.

Nowogrod, 19. August. Gestern brach im Dorfe Nowogrod, Kr. Lidz, eine Feuersbrunst aus, der 23 Gehöfte zum Opfer fielen. Ein Geisteskranker, der den Brand verursacht hat, flüchtete, während er verfolgt wurde, in einen Baum und ertrank.

### Elementar Katastrophen in Ostasien.

Moskau, 19. August. In Bezirken Ostasiens kam es zu gewaltigen, durch Wellenbrüche verursachten Ueberschwemmungen. An dem Japan gegenüberliegenden Strande übersflutete das Wasser zwei Städte und über 50 kleinere Niederlassungen. Die Habe von mehreren tausend Personen wurde ein Opfer der Ueberschwemmung. In hundert Meilen entfernten Gegenden vernichteten Stürme und Hagel Saaten und ausgedehnte Forstbestände.

### Ein Prozeß von Jahresdauer.

Berlin, 19. August. In Moabit fand vor Gericht bereits die 100. Sitzung im Prozeß Barnat statt, der bereits seit sieben Monaten verhandelt wird. Bisher sind fünf Sechself der Anklageakte, die 680 Seiten umfaßt. Es wurden bis jetzt 185 Zeugen verhört, von denen einige mehrere Wochen lang Aussagen machten. Der Prozeß wird bis gegen Ende dieses Jahres währen.

### Zum Atlantikfluge Koennedes.

Berlin, 19. August. Die Stadt Köln finanziert den Flug Koennedes nach Amerika. Koennede will sich dafür während seines Aufenthaltes in Amerika dort mit Propaganda für die im nächsten Jahre in Köln stattfindenden internationale Presse-Ausstellung beschäftigen. Am Zusammenhang hiermit soll das

Flugzeug Koennedes „Serrania“ den Namen „Presse“ erhalten.

### Der Flug über die Alpen.

Zürich, 19. August. Aus Westizona wird gemeldet, daß dort bisher sechs Teilnehmer am Alpenfluge gelandet sind. Als erster traf Hauptmann Burnan (7.26 Uhr) ein, sodann folgten ein Pole (7.27), ein Schweizer (7.31), ein Zugoslawe (7.39), ein Holländer (7.40) und ein Tscheche (8.10).

### Eine Industrie-Ausstellung durch Feuersbrunst größtenteils vernichtet.

Genf, 19. August. Die Industrie- und Handelsausstellung in Genf fiel einem Brande zum Opfer, der aus bisher nicht festgestellter Ursache entstand. Die Mehrzahl der Pavillons und Kioske wurde durch die Flammen zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

### Die Sache Sacco und Vanizetti.

Boston, 19. August. Das höchste Staatsgericht verwarf die Auffassung Sacco und Vanizetti's. Angeichts dessen soll die Sache noch an das höchste Gericht der Vereinigten Staaten gehen.

### Vermißte Hawaiflieger.

New York, 19. August. Bei dem Reuport-Honolulu Flug sind zwei Flugzeuge verlorengegangen. Nachrichten über eine Auffindung des Aeroplans „Mih Doran“, die bereits aufgetaucht sind, stellen sich als Frühgerüchte heraus. Bisher ist auch nicht die geringste Spur von einer der beiden verlorenen Maschinen oder der Besatzung gefunden worden.

### Sport.

Das Radrennen, das am letzten Sonntag die Radfahrerktion des Sportvereins „Olympia“ veranstaltete, hatte folgendes Resultat:

10-Runden-Rennen. 1. Kaminski-Matwa, 2. Pietut-Znowbroclaw, 3. Rudnicki-Matwa. Es nahmen an den Vorläufen 10 Radler teil.

5-Runden-Rennen. 1. Waslawski-Grudziadz, 2. Szychocki-Matwa, 3. Grochowski-Znowbroclaw.

Amerikanisches Paaren-Rennen: Es nahmen vier Paare teil. 1. Pietut-Grochowski-Znowbroclaw, 2. Waslawski-Pietut-Grudziadz.

Australisches Rennen. 1. Nowinski-Matwa, 2. Trusz-Kowalski-Matwa.

Den Schluß des Rennens bildete ein 5-Minuten-Match zwischen Kaminski-Matwa und Pietut-Znowbroclaw. Es fielen Erstgenannter mit drei Rablungen. Die zurückgelegte Strecke betrug 7 Runden (2900 Meter).

### Polnische Staatslotterie 5. Kl. 8. Ziehungstag.

31. 50 000: 18735.  
31. 25 000: 80378.  
31. 15 000: 4412.  
31. 10 000: 7525 35641.  
31. 5000: 12082.  
31. 3000: 5704 27043 32098 38339.  
31. 2000: 3034 10837 16605 61190 70387.  
31. 1000: 4402 10698 13062 22063 49750 54169 65043  
6854 72537 82522 93196 94638 101260 104371.  
31. 600: 3795 7695 3325 33765 47629 47711 47728 61307  
63005 65848 67222 78011 88079 93350 101532 104354.  
31. 500: 661 931 4617 22175 35446 35554 36813 56891  
64199 66216 68139 71133 73841 76342 79520 82290 88338  
94434 97140.  
31. 400: 2325 3275 3803 5299 6293 11474 12777 14699  
17010 17402 18279 18781 19753 24227 25119 25999 31447  
34535 34922 45096 46269 47574 49792 54731 56119 57274  
59808 60614 62258 62548 62695 63657 68564 69890 73077  
75699 76239 76418 77797 81745 84691 90171 92402 93641  
97757 98155 98621 99502 99945 100704.

### Handelsteil.

Grudziadz, 19. August 1927.

#### Valuten — Warszawa.

Dollar amtlich 8,91, nichtamtlich 8,91<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
Tendenz: behauptet.

#### Valuten — Danzig.

Für 100 Zloty loco Danzig 57,67—57,75. Ueberweisung Warszawa 57,63—57,67, für 100 Gulden privat 172—172<sup>3</sup>/<sub>4</sub>.

#### Devisen — Warszawa.

Belgien —, Holland 358,58, London 43,48<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. New York —, Paris 35,08<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Prag 26,51, Schweiz 172,40, Wien 126 —, Waffer 48,87—50.

Verantwortlicher Redakteur J. Hoffmann in Grudziadz.  
Fernsprecher 50 und 51.

Heute 8 Seiten.





das ideale  
Waschpulver

[3027]

**Auktion**  
von ca. 150  
**Zucht- und Gebrauchspferden**  
(Hengste, Stuten, Wallache)  
im Alter von 1 bis 12 Jahren  
durch die  
**Danziger Stutbuchgesellschaft**  
im Zusammenhag mit der Ostr.  
Züchtervereinigung zur Förderung  
der Warmblutzucht und des  
**Pferdezuchtverbandes für  
Starkes Warmblut**  
am Mittwoch, den 31. August 1927  
in Danzig-Langfuhr, Auktionshalle  
(Husarenkaserne)  
Zeiteinteilung: 9 Uhr vorm. Vor-  
führung der Pferde an der Hand.  
Im Anschluss daran Beginn der  
Versteigerung.  
Reihenfolge: Pferdezuchtverband  
für Starkes Warmblut Danziger Stut-  
buchgesellschaft für Warmblut. Kata-  
loge sind durch die Geschäftsstelle der  
Danziger Stutbuchgesellschaft in Dan-  
zig-Langfuhr, Hauptstr. 57, Tel. 41952  
und den Pferdezuchtverband für Star-  
kes Warmblut Danzig, Sandgrube 21,  
Tel. 28121 zu beziehen.

**GRANIT**  
Grudziadz, Dworcowa 33 u. 37  
**Stein- und Bildhauer-Geschäft**  
Künstler. Ausführung  
von 10419  
Grabdenkmälern  
sowie Bildhauer-  
und Bauarbeiten  
in Granit, Marmor  
und Beton.  
:: Waschtischplatten. ::  
Günstige Zahlungs-  
bedingungen.

Rendez vous aller Durchreisenden  
**Restaurant**  
Telef. 735 Grudziadz Telef. 735  
Plac 23 Stycznia (Getreidemarkt) 19  
**Mittagessen (3 Gänge) 1,20 zł**  
Warme Speisen sowie div.  
Getränke zu jeder Tageszeit.  
Das Lokal liegt an der Strassenbahn-  
haltestelle (5 Minuten vom Bahnhof)  
Geöffnet bis 1 Uhr nachts.  
Abendessen à la Carte von 80 gr an.  
Inhaber: J. Grzeszkowiak.  
Rendez vous aller Durchreisenden

**Kino  
ORZEŁ  
(Adler)**

Ab Freitag, der zweite große polnische Film:  
**Die Geliebte des Schamotes**  
mit Helena Makowska und Igo Sym.  
Außerdem der große Wafilm  
**Sie, die Einzige**  
mit Wera Woronina, A. Fryland, Lydia  
Fatechina u. m. a.  
Außerdem: **Die Neuheitenschau** Zusammen 18 Akte  
Sonntag nachmittag 2 Uhr: Große Kinderdarstellung  
„Das Bißgepenk“ in 12 Akten.  
Deutsche Beschreibungen an der Kasse.

**Größere  
Werkstätte**  
mind. 150-200<sup>0</sup> m  
sodort zu pachten oder  
kaufen gesucht. Offerten  
unter Nr. 3481 an die  
Exp. der Weichsel-Post.  
**Malergehilfen  
und  
Anstreicher**  
aufs Land sofort gesucht  
H. Karsowski,  
Dgrodowa 13. [0510]

**Städtliche  
Schreibmaschinen,  
Nähmaschinen,  
Fahrräder**  
werden prompt u. fach-  
gemäß repariert.  
Reichhaltiges Lager  
von Ersatzteilen.  
**Mechanikmeister  
A. Zboralski,**  
Szkoła 5. [0513]

**Restaurant Ogród Palacowy**  
Strzelecka (Schützenstr.) 15/16

**Dancing**  
wochentags von 6 Uhr abends, Sonntags  
von 4 Uhr nachmittags ab  
auf der  
**Natur-Tanzdielen.**  
Eintritt frei! Erstklassiges Orchester!  
Um zahlreichen Besuch bittet  
0408] **F. Dominikowski.**

Wir sind Käufer für prima  
helle seidefreie  
**Weißflees**  
Landw. Großhandels-gesellschaft  
m. b. H.  
zu Danzig.

Wir suchen von sofort oder 1. 9. 27 eine  
**tüchtige Buchhalterin**  
der polnischen und deutschen Sprache in Wort  
und Schrift mächtig (sichere Rechnerin). Gesl.  
Offerten unter Nr. 0516 an die Weichsel-Post

**Achtung!** Keine Badenpreise!  
**Billige Möbel** ab Wertstätte  
**Ganze Zimmer u. Einzelmöbel**  
Spezialität: **Chaiselongues und Sofas.**  
Günstige Zahlungsbedingungen. 10374  
**Witte & Meyer,**  
Moniuszki Nr. 3 (gegenüber dem Bazar).

**Künstl. Zähne**  
in Ja Ausführung von 3 zł an nur  
**Jacobson's Zahn-Praxis**  
Plac 23-go Stycznia Nr. 23, 11  
(Teilkzahlung) [3487]

Inferieren in der Weichsel-Post bringt Erfolg!

Sonntag, den 21 August 27.  
nachmittags 3 Uhr im Neuen  
Schützenhause Chelminska (Culmerstr.)  
**Gr. Konzert**  
Abends Italienische Nacht.  
Die Straßenbahn fährt bis zum  
Schützenhause.

Gesundes  
**Roggen-  
Hädelstroh**  
kauft  
Dom Ekspedycyjno-  
Handlowy  
**Rudolf Schimmelfennig**  
w. Pawel Witkowski.

**Gelegenheits-  
kauf!**  
Speisezimmer-einrich-  
tung, Betten mit  
Sprungfeder-einlage  
Schränke und andere  
Gebrauchsgegen-  
stände [3388  
Forteczna 13, 1. Stod.

**Paßbilder  
Photographien**  
in 1/2 Stunde  
**3 Maja 10.**

**Automobile**  
Wolf, Magdeburg-Budau,  
stehender Kessel 8 Pferde-  
kräfte, 7,82 m<sup>2</sup> Heizfläche  
und 10 mtr. hohem eisernem  
Schornstein, unter Garantie  
ausgerüstet von der Firma  
Glogowski & Sohn-Znamoc-  
law, steht wegen Anschaffung  
eines Motors unter sehr  
günstigen Bedingungen zum  
Verkauf. Dieselbe eignet sich  
vorzüglich zu Ziegeleien, Mol-  
tereien, Schneebereitungen usw.  
**Dom. Kosmowski**  
p. J. J. J. J.  
powiat Gniezno.

**Neuere  
Ziehlergelellen**  
für Bau und Möbel gesucht  
**Fr. Ritzmann**  
Lorunsta 23-25.

Suche einen [3499  
**Ahrmadergehilfen**  
erste Kraft von sofort  
**J. Breitermann,**  
Grudziadz, Plac 23 Stycznia 1

**Professor**  
mit größerer Wohnung, in  
der Nähe der Anstalten,  
nimmt (zwei Schüler (Schü-  
lerinnen) in Pension. Adresse  
in der Expedition dieses  
Blattes. [3444

**Smullinder**  
finden gute Pension. Off.  
u. Nr. 3488 a. d. Weichselpost

Zwei gut  
**möblierte Zimmer**  
mit Zentralheizung, im Mit-  
telpunkt der Stadt, auf  
Bunisch mit Pension oder  
Küchenbenutzung, ferner  
zwei Zimmer geeignet für  
Kanzlei, zu vermieten. Anfr.  
unter Nr. 3491 an die Exp.  
der „Weichsel-Post“.

**Möbl. Zimmer**  
zu vermieten. Offerten unter  
Nr. 3499 an die Weichselpost

**1 Korbleg. Gefloßen**  
Majolika-Kacheln mit  
Kamin-einlage zum Ab-  
bruch, 2 Doppelfenster  
verglast Größe ca. 2.20  
1.29 2 Doppelfenster  
wie vor mit Jalousien  
Größe ca. 2.20 . 1.75  
1 große Zink-Bade-  
wanne 1.2 flügl. Tür  
mit Futter 1. 1 flügl. Tür  
mit Futter 1. 1 flügl. Tür  
berichreibpult verstell-  
bar für jedes Alter  
passend 1 verstellbare  
Holzjaoufiwand billig  
zu verkaufen. 10504  
Grudziadz, Plac 23 Stycz-  
na 18 im Laden. Tel. 517

**Suche**  
in Grudziadz Wohnung  
mit kleinem Baden zu  
mieten oder  
**kaufe**  
ein kleines eingeführtes Ko-  
lonial- und Virtualien-Ge-  
schäft. Offerten unter P. P.  
200 an die Geschäftsstelle des  
„Weichsel-Post“

**Inserate**  
in der  
**Weichsel-Post**  
sind das beste Werbemittel.  
Wirkungsvolle Ausführung  
vergrößert den Erfolg!

**Zamówienie.**  
Postbestellungschein.

Niniejszem zamawiam wychodzącą w Grudziadzu  
6 razy w tygodniu „Weichsel-Post“ na **Wrzesień**  
za 2,74 zł, wraz z opłatami pocztowymi. „Weichsel-Post“  
odbierać będę z poczty — proszę dostarczyć pod poniższym  
adresem:  
(Hiermit bestelle ich die in Grudziadz 6mal wöchentlich erchei-  
nende „Weichsel-Post“ p. September für 2,74 zł. zugleich mit Post-  
gebühr. Die „Weichsel-Post“ werde ich durch die Post beziehen;  
ich bitte das Blatt unter folgender Adresse zu liefern.)

Imię i nazwisko: \_\_\_\_\_  
Vor- und Zuname: \_\_\_\_\_

Miejscowość: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

Ulica i nr.: \_\_\_\_\_  
Straße und Hausnummer: \_\_\_\_\_

**Kwit pocztowy.**  
Postquittung.

Zł. \_\_\_\_\_  
tytułem przedpłaty na „Weichsel-Post“ za  
Wrzesień odebrałem co niniejszem potwierdzam.  
(Abonnementsgebühr für die „Weichsel-Post“ pro September habe  
ich erhalten, worüber ich hiermit quittiere.)

\_\_\_\_\_ dnia \_\_\_\_\_ 1927.  
den

Podpis: \_\_\_\_\_  
Unterschrift: